

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt
R. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 86.

Donnerstag, 13. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Reichspostanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestandes sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Zeitraube 15 Pf.; getraube und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Besondere Tarife, wenn der Betrag verfallt, durch Lage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Besondere Anzeigenbedingungen „Erklärer an der Elbe“.

Verordnung, betreffend die Verwendung von Eiern bei der Bereitung von Kuchen.

Zur weiteren Ausführung wird auf Grund von § 7 Absatz 1 der Bundesratsverordnung über die Bereitung von Kuchen vom 16. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 823) bestimmt, daß im Sinne dieser Verordnung zu verstehen sind:

1. unter „Eiern“: frisches Eier sowie Eier, die durch Aufbewahrung in Kalkwasser, Backerglaslösung, Garantlösung oder dergl. oder in Nüßhäuten oder durch Verpackung in Rinde, Korn, Papier, Stroh oder dergl. haltbar gemacht sind;
 2. unter „Eierkonserven“: flüssiges, durch Kochsalz oder sonstige Zusätze haltbar gemachtes Eiweiß und Eigelb sowie eingetrocknetes Eigelb und Eiweiß (auch „Kunstliches“ Eiweiß, Trockenweiß oder Calciumweiß genannt);
 3. unter „Eiweiß“: Eiweiß jeder Art, also auch Trockenweiß und dergl.
- Soweit an Stelle von Eiern flüssiges oder getrocknetes konserviertes Eiweiß verwendet wird, dürfen für 150 Gramm Eier neben höchstens 100 Gramm flüssiges oder 17,5 Gramm eingetrocknetes Eiweiß nicht mehr als 55 Gramm flüssiges oder 30 Gramm eingetrocknetes Eigelb genommen werden, da 55 Gramm flüssiges konserviertes, ebenso wie 30 Gramm eingetrocknetes Eigelb etwa der in 150 Gramm frischem Eiweiß enthaltenen Eidottermenge, und 17,5 Gramm eingetrocknetes Eiweiß etwa 100 Gramm flüssigem frischem Eiweiß (Ei-Naz) entsprechen.

Zusammenfassungen werden nach §§ 3 und 9 der Bundesratsverordnung vom 16. Dezember 1915 bekräftigt.
Dresden, am 6. April 1916. S35111b
Ministerium des Innern. 1788

Kupfer pp. Ablieferung betr.

Die bei der Entleerung pp. freiwilligen Abgabe von Kupfer pp. ausgetretenen Anerkennungscheine sind quittiert an den Herrn Bürgermeister zu Andeberg — soweit dies noch nicht geschehen — sowie an die Herren Gemeindevorstände des Bezirks einzureichen. Diese haben die bei ihnen eingehenden Bescheinigungen mit den Namen und der Summe der Entschädigung in eine Liste einzutragen und mit dieser hierauf an die Königl. Amtshauptmannschaft abzuliefern. Nach Prüfung wird sodann die Liste mit dem gesamten Betrag der Entschädigungen zur Auszahlung an die einzelnen Empfangsberechtigten den Herren Gemeindevorständen pp. wieder gegeben.
Großenhain, am 10. April 1916. 166 g Dir.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute in seinem Vereinsversteher unter Nr. 8 den Verein „Gemeindebau in der Stadt Riesa“ eingetragen.
Riesa, den 11. April 1916.
Königliches Amtsgericht.

Erhebung der Fleischvorräte.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 11. April 1916 (Nr. 85 der Riesner Tagesblätter) geben wir hiermit bekannt, daß am 17. April eine Aufnahme der Fleischvorräte sowohl in den Betrieben, die gewerbsmäßig Fleisch an Verbraucher abgeben (Fleischer, Gewerbetreibende, die mit Fleischwaren, Wild, Fleisch, Wild- und Geflügelkonserven handeln), als auch in allen Haushaltungen, Gast- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben, Vereinen, Wohlfahrtsvereinigungen u. s. w. sowie in Anstalten, deren Aufgaben von ihnen vollständig versorgt werden, stattfinden.

Zur Durchführung dieser Anordnung wird hiermit für den Stadtbezirk Riesa Folgendes bestimmt:

- I. Der mit Beginn des 17. April Fleisch in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Vorräte anzuzeigen. Als Fleisch gilt hierbei:
 1. das Fleisch von Rindern, Kälbern, Schafen, Schweinen und Ziegen, sowie die zum menschlichen Genuß bestimmten Eingeweideteile dieser Schlachtvieh, frisch, gepöckelt oder geräuchert, auch in Form von Wurst, Sülzen oder in anderen Zubereitungen;
 2. Speck, roh oder geräuchert und Rohfleisch;
 3. Wild, mit Ausnahme von Kaninchen und Federwild;
 4. Fleisch, Wild- und Geflügelkonserven.

Betrogen die Mengen der am 17. April vorhandenen Vorräte in dem Haushalte eines Anzeigepflichtigen nicht mehr als 1,5 kg auf den Kopf der dem Haushalte angehörenden Personen, so entfällt die Anzeigepflicht.

II. Am 14. April werden an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter Vordrucke ausgegeben. Zur Verteilung gelangen zwei Arten: Vordruck A für diejenigen, die ge-

werbsmäßig Fleisch an Verbraucher abgeben (Fleischer, Gewerbetreibende, die mit Fleisch, Fleischwaren, Wild, Fleisch, Wild- und Geflügelkonserven handeln) und Vordruck B für alle Haushaltungen, Gast- und Speisewirtschaften und ähnliche Betriebe, Vereine, Wohlfahrtsvereinigungen u. s. w., sowie Anstalten, deren Aufgaben von ihnen voll versorgt werden.

III. Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter haben die Vordrucke sofort nach Empfang an die einzelnen Haushaltungen, Betriebe und Geschäfte ihrer Grundstücke zu verteilen.

IV. Die Haushaltungsvorstände bzw. Vorstände von Anstalten pp. und die Inhaber der in Betracht kommenden gewerblichen Betriebe haben die ihnen zugehenden Vordrucke am 17. April streng der Wahrheit gemäß und gewissenhaft auszufüllen und zur Abholung durch die Hausbesitzer bereit zu halten.

Die Hausbesitzer und ihre Stellvertreter haben die ausgefüllten Vordrucke in den Grundbüchern noch am 17. April wieder einzusammeln und dafür Sorge zu tragen, daß alle Vordrucke vom 18. April früh ab, sorgfältig ausgefüllt, zur Abholung bereit liegen. An diesem Tage erfolgt die Abholung der Vordrucke.

V. Wer bis zum 15. April mittags einen Vordruck nicht erhalten und Fleischvorräte in anzeigepflichtigen Mengen in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, unverzüglich den entsprechenden Vordruck in der Wohlfahrtskasse zu entnehmen.

VI. Die Nachprüfung zweifelhafter Angaben bleibt allenfalls vorbehalten. Die Anzeigepflichtigen haben in Fällen, die zu Zweifeln Anlaß geben, die Unterbindung ihrer Vorrats- und Betriebsräume dem. Prüfung ihrer Bücher zu gewärtigen.

VII. Wer vorsätzlich oder fahrlässig die Anzeige nicht in der gefestigten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder als Hausbesitzer diesen Vordrucke zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.
Riesa, den 13. April 1916. Der Rat der Stadt Riesa. Ohm.

Erhebung

der in der Woche vom 9. April bis mit 15. April 1916 in Sachsen erzeugten und in dieser Zeit von auswärts nach Sachsen eingeführten Futtermengen.

Auf Veranlassung des Königl. Ministeriums des Innern hat zur Regelung der Verteilung der Futtermengen am 15. April dieses Jahres eine Erhebung der in der Woche vom 9. April bis mit 15. April 1916 im Königreiche Sachsen erzeugten und der in dieser Zeit nach Sachsen eingeführten Futtermengen stattzufinden.

Die Erhebung erstreckt sich:

- a. auf alle landwirtschaftlichen Betriebe, Kleinbewirtschaftungen ohne Landwirtschaft, Molkereien, Milchhandlungen und sonstige Betriebe, in denen Futter in der Woche vom 9. April bis mit 15. April 1916 erzeugt worden ist,
- b. auf alle Betriebe und Haushaltungen, die in der Woche vom 9. April bis mit 15. April außerhalb Sachsens erzeugte Futter bezogen haben.

Zur Erhebung sind die vorgeschriebenen Fragebogen zu verwenden. Die Anzeigen sind bis zum 17. April 1916 von allen denen zu erstatten, die in der vorgeschriebenen Zeit Futter erzeugt oder außerhalb Sachsens erzeugte Futter bezogen haben.

Die Fragebogen werden den mutmaßlich in Betracht kommenden Anzeigepflichtigen bis zum 14. April 1916 zugestellt werden. Wer bis zu diesem Tage einen Fragebogen nicht erhalten hat, obwohl er in der vorgeschriebenen Zeit Futter erzeugt oder außerhalb Sachsens erzeugte Futter bezogen hat, ist verpflichtet, einen Fragebogen im Gemeindeamte — Zimmer Nr. 10 — abzugeben.

Die ausgefüllten Fragebogen sind bis zum 17. April im Gemeindeamte — Zimmer Nr. 10 — abzugeben.

Anzeigepflichtige, die die geforderten Anzeigen nicht in der gefestigten Frist erstatten oder wesentlich unrichtige Angaben machen, werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.
Gröba, am 13. April 1916. Der Gemeindevorstand.

Viehweidenzählung in Gröba.

Verordnungsgemäß wird am 15. April 1916 in Gröba eine Viehwägenzählung vorgenommen, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federwild und Kaninchen erstreckt. Die Zählung erfolgt durch freiwillige Zähler. Die Viehbesitzer werden aufgefordert, den Zählern jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der er auf Grund der Bundesrats-Verordnung vom 23. 3. 1916 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteile für dem Staate verfallen erklärt werden.
Gröba, am 13. April 1916. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 13. April 1916.

—Mz. Bestandesaufnahme über Fleischvorräte. Zu Beginn der nächsten Woche findet in den Haushaltungen die Bestandesaufnahme über die Fleischvorräte statt. Aus der Verordnung geht mit voller Deutlichkeit hervor, daß dies zum Zweck der Anrechnung der Vorräte auf die zuzuteilenden Fleischkarten erfolgt. Trotzdem hat nach der Bekanntgabe der Verordnung, ein Teil des Publikums sich nicht gehend, einen Sturm auf die Vorräte zu unternehmen, um sich noch mit Dauerware reichlich einzudecken. Es war daher notwendig, den Verkauf von Dauerwaren für die Übergangszeit aufs schärfste zu beschränken und zugleich die Haushaltungen zu verbieten, die etwa in gleicher Absicht noch in nächster Zeit vorgenommen werden sollten. Obwohl ein solches Annehmen von Vorräten jetzt gar keinen Sinn haben kann, weil die Bestände auch in den Haushaltungen angedröhrt werden, zeigt der Vorgang doch, daß sich immer wieder Leute finden, die aus Eigennutz die zum Wohle der Allgemeinheit notwendigen Maßnahmen zu umgehen suchen. Das Samstern von Fleischvorräten in den letzten Tagen ist nur verständlich, wenn die Absicht besteht, diese Vorräte bei der Bestandesaufnahme zu verheimlichen. Dies Mal werden sich solche Leute aber verrechnet haben. Es ist unbedingt notwendig, daß der anständige Teil der Bevölkerung gegen die Schäden geschützt wird, die aus Gedankenlosigkeit und bösem Willen für die Allgemeinheit aus einem solchen Verhalten entstehen. Es wird daher eine ungewöhnlich scharfe Kontrolle der Be-

standesaufnahmen auch in den Haushaltungen diesmal durchgeführt werden. So wünschenswert es ist, daß bei den Kriegsmassnahmen die Überwachung nicht bis auf die Speisekammern und Keller der Haushaltungen ausgedehnt zu werden braucht, so darf doch vor einer solchen Maßnahme nicht zurückgeschreckt werden, wenn der Mißbrauch einzelner der Gesamtheit zum Schaden gereicht. Es wird deshalb mit einer Nachprüfung der Angaben auch durch Revisionen in den Einzelhaushaltungen zu rechnen sein. Die Bestandesaufnahme kann daher von jedem einzelnen garnicht ernst genug genommen werden. Ganz besonders müssen auch die Hausfrauen, die nicht selten solchen Vorschriften gegenüber gleichgültig und wehrlos zu sein pflegen, sich klarmachen, daß die schweren Freiheitsstrafen, die auf Verheimlichung der Vorräte stehen, ohne jede Ansehung der Person zur Anwendung gebracht werden müssen. Die Nachprüfung, die für die große Menge der ihrer Pflicht bewussten Bevölkerung nur eine Unbequemlichkeit bedeutet, wird für die Völliglichen und Nachlässigen die schwerwiegendsten Folgen haben. Sehe deshalb jeder zu, daß er seiner Pflicht mit der Gewissenhaftigkeit nachkommt, die von allen verlangt und bei den Widersetzenden erzwungen werden muß.

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 273 (ausgegeben am 12. April 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 103, 109, 107, 108, 139, 173, 179, 181, 182, 183, 192, 245, 354; Reserve-Regiment Nr. 103, 104, 107, 241, 242, 243; Landwehr-Regiment Nr. 100, 101, 102, 103, 107, 123, 350; Ersatz-Regiment Nr. 24; Jäger-Bataillone Nr. 12, 13; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 25, 26. Fuhrar-

tillerie: Regiment Nr. 12, 19; Bataillone Nr. 27, 53; Reserve-Bataillon Nr. 19; Batterien Nr. 123, 202, 627. Berlebrück-Formation: Fernsprech-Doppelzüge Nr. 103, 215. Eisenbahn-Formation: Reserve-Eisenbahn-Pan-Kompanie Nr. 7. Stappen-Formationen: Stappen-Sanitäts-Depot der Stappen-Inspektion der Süd-Armee; Magazin-Fuhrpart-Kolonnen Nr. 19; Straßenbau-Kompanie Nr. 89. Munitionskolonnen: Reserve-Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 3. Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanien Nr. 2, 19, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13; Reserve-Lazarett-Verband u. i. Leipzig; Freiwillige Krankenpflege. Train: Braunkohlen-Kolonnen Nr. 2, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50; Fuhrpart-Kolonnen Nr. 2, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50; Reserve-Fuhrpart-Kolonnen Nr. 87; Ersatz-Verde-Depot, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50. Armierungs-Bataillone Nr. 24, 132. Kriegsbeziehungsammt 19, 20. Bezirkskommando Meissen. Unteroffizier-Vorschule Marienberg. Arbeiter-Abteilung Dresden. Braunschweig-Verlustliste Nr. 494, 495, 496, 497, 498, 499 und Vermissten-Nachweis, Listen Nr. 6 u. 7. Württembergische Verlustliste Nr. 368. Kaiserliche Marine, Liste Nr. 69.

—* Nach dem von ihm bei Bekräftigen, Handels- und Gewerbetreibenden veranstalteten Umfrage über die Einführung des 7-Uhr-Ladenstillstandes hat das sächsische Ministerium des Innern seine grundsätzliche ablehnende Entscheidung wie folgt getroffen: Es konnte von vornherein nicht zweifelhaft sein, daß die beantragte Maßnahme auf der Grundlage der bestehenden Gewerbegesetzgebung nicht zu verwirklichen sein würde, da diese keine Grundabgabe bietet, um einen früheren als den 8-Uhr-Ladenstillstand anzuordnen. Viernach kommt nur in Frage, ob das Ministerium des Innern etwa Anlaß hätte, dafür einzutreten,

don seitens der kommandierenden Generale auf Grund von § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand die Öffnung der Verkaufsstellen über eine bestimmte Abendstunde hinaus verboten werde. Das Ministerium des Innern ist indessen nicht in der Lage, für eine derartige Anordnung, wie § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand voraussetzt, durchschlagende Gründe der öffentlichen Sicherheit geltend zu machen. Vielmehr ist von allen betroffenen Behörden — mit Ausnahme der Kreisbauhauptmannschaft Dresden — den Handels- und den Gewerbestämmen die Anordnung des früheren Abendeschlusses nachdrücklich widerraten und diese Stellungnahme in überzeugender Weise mit überwiegenden Nachteilen begründet worden, die der frühere Abendeschluss für einen großen Teil der beteiligten Gewerbetreibenden mit sich bringen würde. Das Ministerium des Innern läßt unter diesen Umständen seinerseits die eingangs erwähnte Anordnung bis auf weiteres auf sich beruhen. Das Ministerium des Innern hat indessen gern davon Kenntnis genommen, daß in den Kreisen solcher Geschäftsinhaber, denen ein früherer Abendeschluss nach den Verhältnissen ihres Geschäftszweiges willkommen wäre, eine Bewegung, durch freie Vereinbarung den früheren Schluß der in ihrer Hand befindlichen Geschäfte herbeizuführen einsezt und z. B. in Dresden bereits zu Erfolge geführt hat. An den Gewinn, der durch Erspargung von Licht und durch die Schonung der Arbeitskraft der Angestellten erzielt wird, hat unter den Verhältnissen der jetzigen Kriegszeit auch die Allgemeinheit ein berechtigtes Interesse.

Der amtliche Teil vorliegender Nummer enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über die Verwendung von Eiern bei der Bereitung von Kuchen. Durch die eingangs dieser Bekanntmachung erwähnten Bestimmungen ist für gewerbliche Betriebe, insbesondere Bäckereien, Konditoreien, Keks-, Zwieback- und Kuchenfabriken aller Art, in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Stadtküchen und Gefängnisgefängnissen sowie in Vereinsräumen und in Haushaltungen verboten, zur Bereitung von Kuchen Eier zu verwenden.

Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch mögliche Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlammern möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen, über die Ziegenzüchtervereine zu Verhandlungen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtervereinen zur Ausführung gelangen werden. Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlammern, die Abhaltung von Ziegenmärkten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden).

Falsches Geld ist wieder im Umlauf. Besonders eiserne Einmarkstücke und Pfennigstücke sind an verschiedenen Stellen der Provinz, sowie auch in der Gegend angehalten. Ob die Falschstücke alle von den vor einiger Zeit in Mexiko wegen Münzverbrechens Verhafteten (seiner Formerlehrling und einem Fabrikarbeiter, die ins Provinzialgericht in Ost überführt worden sind) stammen, muß erst die geführte Untersuchung ergeben. Die falschen eiserne Pfennigstücke sind dadurch leicht zu erkennen, daß der Stempelabdruck ganz schlecht geraten ist. Die gefälschten Einmarkstücke sind aus welchem Metall gegossen, tragen das Münzzeichen R und die Jahreszahl 1915, die Randinschrift ist ungleichmäßig.

Mit Wirkung vom 6. April 1916 hat die Spirituszentrale auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern die Abgabe von Brennspiritus zu Zwecken des Kleinhandels und zum privaten Gebrauch für Leucht- und Kochzwecke bis auf weiteres gänzlich eingestellt. Zum Zwecke des gewerblichen und medizinischen Gebrauchs wird Brennspiritus auch weiterhin unter Sicherung der Verwendung abgegeben. Die Abgabe erfolgt durch die Betriebsbetriebsstellen der Spirituszentrale.

Ein gutes Hasenjahr ist, wie der „Vogel“ aus Jagertreffen hört, zu erwarten. Infolge der günstigen warmen Witterung der letzten Wochen (nur die Nächte waren immer noch kalt) haben sich die Jungen des ersten Tages gut entwickelt, so daß eine gute Nachzucht in Aussicht steht.

Um dem Mangel an Kupfergeld abzuhelfen, wurde von der Ersteren Handelskammer vor einiger Zeit eine Eingabe an den Reichsfinanzsekretär gerichtet mit der Bitte um Ausprägung eiserner Ein- und Zweipfennigstücke. Aus der Antwort von dort ergibt sich, daß wegen harter Finanzverhältnisse der Münzen bei der Ausprägung der eisernen Pfennig- und Zweipfennigstücke vorläufig an eine Ausprägung von Gras-Ein- und Zwei-Pfennigstücken nicht gedacht werden kann.

Romania. Die Erhebung der Anlagen zur Gemeindersteuer mit 120 Prozent des Staatseinkommensteuerjahres und 6 J auf die Grundsteuer, zur Kirchensteuer durch Bestwechselladung, durch 1,1 J auf die Grundsteuer und 10 Prozent des Staatseinkommensteuerjahres und zur Schulsteuer durch Bestwechselladung, 1/2 J auf die Grundsteuer und 10 Prozent des Staatseinkommensteuerjahres.

Dresden. Großes Aufsehen erregt in der vornehmen Gesellschaft Dresdens der Tod des Mittheilers Kurt von Herder. Er hat sich durch Erschießen das Leben genommen, weil seine Frau ihn, während er im Felde stand, mit einem adeligen Herrn aus Berlin verlassen hat. Der unglückliche Mann, der ein schönes Heim in der vornehmen Wiener Straße hatte, war ein direkter Nachkomme Herders.

Sachsen. In brennendem Zustande wurde eine Frau in einem Hause der Talstraße aufgefunden, die sich während auf dem Rasen des Hausgartens wälzte. Die bedauernswürdige Frau war seit einiger Zeit Witwe und lebte in der Wohnvorstellung, daß ihr Mann sie zu sich ins Grab ziehen wolle. Diese Vorstellung scheint getrieben früh besonders heftig bei ihr ausgebrochen sein, und in dieser Gemütsverfassung suchte sie den Tod, indem sie sich mit Petroleum übergoß und anzündete. Obwohl die Hausbewohner die Flamme durch Betten erstickten, ist die Frau zu zwei Drittel am Körper schwer verbrannt, und es besteht wenig Hoffnung, die erst 42jährige am Leben zu erhalten.

Sachsen. In brennendem Zustande wurde eine Frau in einem Hause der Talstraße aufgefunden, die sich während auf dem Rasen des Hausgartens wälzte. Die bedauernswürdige Frau war seit einiger Zeit Witwe und lebte in der Wohnvorstellung, daß ihr Mann sie zu sich ins Grab ziehen wolle. Diese Vorstellung scheint getrieben früh besonders heftig bei ihr ausgebrochen sein, und in dieser Gemütsverfassung suchte sie den Tod, indem sie sich mit Petroleum übergoß und anzündete. Obwohl die Hausbewohner die Flamme durch Betten erstickten, ist die Frau zu zwei Drittel am Körper schwer verbrannt, und es besteht wenig Hoffnung, die erst 42jährige am Leben zu erhalten.

Gainsdorf b. Jwizkau. Infolge einer Handverletzung erlitt der Bergarbeiter Meisel, hier, eine Blutvergiftung, an deren Folgen er verstorben ist.

Wizkau. In Witzkau wurde der 65 Jahre alte Arbeiter Meisel in seiner Arbeitsstelle in der Gohweilker Fabrik tot in einem Wasserbottich aufgefunden. Meisel litt an Krampfanfällen und ist bei einem solchen Anfälle aneinander unmerklich in den Bottich gekürzt und darin ertrunken.

Wizkau. In der letzten Sitzung des Bezirksauschusses wurde u. a. beschlossen, ein Wahrsagungsverbot für den Bezirk der Amtshauptmannschaft zu erlassen. Die Amtshauptmannschaft hatte sich, da der Antrag namentlich in der Artenschutz immer noch überhandnahm, an das Generalkom-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 13. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu allgemeinen konnte sich bei den meist unsichtlichen Beobachtungsverhältnissen des gestrigen Tages keine bedeutendere Gesichtstätigkeit entwickeln, jedoch blieben beiderseits der Maas, in der Voebres-Ebene und auf der Gote südlich von Verdun die Artillerien lebhaft tätig. Südlich von Albert nahm eine deutsche Patrouille im englischen Graben 17 Mann gefangen. Ein französischer Gasangriff in Gegend von Buissonne, nordöstlich von Compiègne, blieb ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karow-Sees verstärkte sich das russische Artilleriefeuern gestern nachmittags merklich. Ostlich von Baranowitsch wurden feindliche Abteilungen von unseren Vorposten zurückgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Meeresteilung.

mancho gemandt, welches die Genehmigung zu dem Verbot gab.

Eisberg. Der hiesige Lederfabrikant Franz Kofner, W. m. b. H., littete 10000 M. Die Jinsen kommen bedürftigen Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen zugute. — Der Fabrikant Otto Gudel hat eine Stiftung in Höhe von 5000 M. der Kirche zu Eisberg zum Gedenken an seinen als Hiesfeldweber gefallenen Sohn Karl vermacht. Die Jinsen kommen Konfirmanden gefallener Krieger zugute.

Wittgensdorf. Nach einem Beschlusse des Gemeinderats werden bis zum November in jeder Woche von den Kerzen des Ortes Dienstags Sprechstunden abgehalten, um den Mittern von Kindern bis zu zwei Jahren unentgeltlich Rat zu erteilen.

Meerane. Infolge des neuen Spin- und Webverbotes sehen sich die hiesigen Webereien, soweit Baumwollstoffe in Frage kommen, leider zu Betriebsstörungen gezwungen. Nach diesem Verbote kann in der Woche nur noch einen Tag gearbeitet werden. Der hiesige Fabrikantenverein wird versuchen, von den beschlagnahmten Garnen nach Möglichkeit einen Teil frei zu bekommen.

Kleinbach. Der dienlich längere Zeit in Polen tätige Hilfsfeuermann Ernst Hugo Fischer erhielt Heimaturlaub. Kurz vor Reichendach stürzte er aus dem Zuge und war sofort tot. Er hat in der Schlaftrunkenheit die Ausgange mit der Absicht verwechselt.

Reitzig. Vor dem Landgericht Reitzig hatte sich der Gewerkschafter des Rittergutes Kleinshofer zu verantworten. Er hat bei der Beschlagnahme des Getreidevorrates über 60 Hektar Daser und Weide, die er verkauft hatte, verschwiegen, um das Getreide an acht Pferde verfüttern zu können. Wegen Verheimlichung von Vorräten erhielt er 500 M. und wegen Verfallens des Getreides 1500 M. Geldstrafe.

Plantz. Der kleine Grundbesitzer Sohn Stephan Glade in Plantz jagte auf dem eiserlichen Hofe einen Hahn mit einer Gerte. Hierbei hatte der Hahn mit dem Schnabel nach dem Auge des Kindes und verletzte es derart schwer, daß der Knabe in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Wahrscheinlich dürfte das Kind das Auge verlieren.

Altenburg. Die Landesregierung hat verordnet, daß am Karfreitag mittag von allen Kirchen ein einheitliches Ehrengeläut zum Gedächtnis der für das Vaterland Gefallenen zu veranstalten ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 13. April 1916.

Zur Antwort Deutschlands an Amerika.

(Siehe auch erste Beilage.)

Berlin. Zu der deutschen Antwort auf die Anfragen der Vereinigten Staaten wegen der Versenkung von fünf Schiffen schreibt Kapitän z. S. S. Versus im „Berl. Z.“: Keine Darlegung sei geteuer, die außerordentlich schwierige Lage, in der sich jetzt unsere Unterseeboots-Kommandanten befinden, wirkungsvoller zu fixieren, als der in der deutschen Note besprochene Sussex-Fall. Leicht sei es am grünen Tisch mit gerungelter Sitze über ungedröhteste Torpedierung zu urteilen, weit schwerer aber, ein Schiff zu torpedieren, und um eine völlig einwandfreie Torpedierung auszuführen, dazu gehöre nahezu ein Uebermensch. — Die Voss. Stg. äußert die Note sei klar, richtig und bei aller Entschiedenheit in der Wahrnehmung der deutschen Interessen, entgegenkommend. Sie habe die Aufklärung gegeben, die sie geben konnte und zugleich die Hand geboten zu jeder möglichen Befriedigung des Sachverhalts. — Die „Germania“ meint: Die deutsche Antwort werde die zahlreichen Leute blätter enttäuschen, die auf eine neue Auflage der deutsch-amerikanischen Spannung geschloffen hatten. — Im „Berl. Volksblatt“ wird geschrieben: Schon jetzt müsse man in Amerika ausgehen, das von einer Verletzung der Union gegebenen Zusagen ebenfalls die Rede sein kann, wie von irgend welchen Versöhnen gegen die Gebote der Menschlichkeit. Man solle sich nur überall das korrekte und humane Verhalten unserer U-Boot-Kommandanten zum Muster nehmen, statt sofort munter darauf los zu schimpfen.

Die Schlacht bei Verdun.

Bern. Mit den jüngsten deutschen Erfolgen von Verdun fertig zu werden, fällt den französischen Militärführern schwer. Sie können doch nicht umhin, die deutschen Gemüts zu befehlen. So sagt General Berthaut im „Veit Journal“: Trotz kühner Schlappen gelang es den Deutschen doch, sich an einem Punkte festzusetzen. Dieser Punkt ist wichtig. Wenn es dort weiter geht, so ist ein ernstlicher Vorteil nicht abzuleugnen. Jedemfalls haben die Deutschen, solange sie die Initiative in der Hand halten, den Vorteil, die Angriffe nach ihrer Wahl ansetzen zu können. Auch Douffet betont die Initiative auf Seiten der Gegner, fürchtet die Ausdehnung der Operationen östwärts und warnt, auf ein Nachlassen zu vertrauen. Denn bevor der Feind sich schlagen gebe oder auf ein Vorstößen verzichte, würde er gewiß seinen ganzen Heerbann aufbieten. Die Franzosen sollten sich also keinen Täuschungen hingeben. Die Kritik im Dömmes Enchaîne hat die Zensur arg verkümmelt. Der Kritiker weiß darauf hin, wie trotz aller Schlappen die Deutschen den Feind immer zum Zurückweichen zwängen. Die Schlacht werde noch manche Ueberraschung besorgen. Man habe doch schon allerlei gelernt müssen.

Verlustkonto Verdun.

Berlin. In einem Verlustkonto Verdun“ über-schriebenen Artikel des „Berl. Vol.-Anz.“ heißt es u. a.: Alle deutschen Kriegsberichterfasser beim Großen Hauptquartier stimmen in der Angabe überein, daß der von uns seit dem Beginn unserer Offensive an der Maas errungene Geländegewinn nicht weniger als rund 25 Quadratkilometer beträgt, ein achtungswerter Erfolg, wenn man an das mühselige, Schrittweise Benutzen der hartnäckig verteidigten französischen Front denkt. Nicht weniger em-

phindlich wird Frankreich durch die ungeheuren Verluste getroffen, die es seit dem Februar dieses Jahres in seinen Truppenbeständen aufzuweisen hat. 30 Divisionen hat es in den Hauptgefechten; mehr als 30 000 Mann mußte es unverwundet den deutschen Truppen als Gefangene über-laffen. Schon Ende März bezifferte das Pariser Blatt „Midi“ die Zahl der Verwundeten auf 35 000, während die Hölle der Toten mit etwa 10 000 angegeben wurde. Die Gesamtverluste der Franzosen wurden von dieser Quelle mit 64 000 Mann beziffert. Reigt man aber die von den deutschen Berichtsberatern angegebenen Gefangenenziffern zugrunde, so wird man unter Zuhilfenahme der üblichen Verhältniszahl zu einem Gesamtverlust der Franzosen an Mannschaften in Höhe von rund 150 000 Mann gelangen. Das wäre ein Ausfall von etwa vier Armeekorps; bei dem Mannschaftsmangel in Frankreich und bei der Unlust Englands, nennenswerte Verbände an die östliche Front abzugeben, eine unerquickliche Verknüpfung der Verteidigungskraft, der gegenüber wir nicht ohne Bemühtung auf die fast völlig ungenutzte Stoßkraft unseres Heeres hinzuweisen gerechtfertigt sind.

Sehen wir uns schließlich die Beute an, die unsere Soldaten von ihren Sturmangriffen hinter die Front brachten, so zeigt sich auch hier, in wie starkem Maße die Schwächung des Gegners vorgeschritten ist. Allerdings sollen die Franzosen in den letzten Wochen nach einer beläufigen Meldung nicht weniger als 2000 Geschütze nach dem Kampfgelände bei Verdun gebracht haben, abgesehen von 10 Batterien schwerer englischer und kanadischer Geschütze, die an der Maas in Stellung gebracht worden seien. Wäre diese Zahl richtig, dann bliebe trotzdem der Verlust an französischem Geschützmaterial, der bis jetzt bekannt geworden ist, noch ganz beträchtlich, denn nicht weniger als 200 Geschütze sind seit dem Beginn unserer Offensive unseren Truppen in die Hände gefallen.

Genauen.

London. Lloyd's meldet: Der schwedische Dampfer „Murjal“, 2335 Tonnen, von Willabelphia nach Karol mit einer Kohlenladung unterwegs, ist gestern infolge einer Explosion gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Dummen. Ein hier eingetroffener Fischdampfer brachte die ganze von ihm übernommene Besatzung des dänischen Dampfers Dordas Westin mit, der nach Esbjerg mit Kohle unterwegs am Montag 3 Uhr nachmittags auf 55 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 30 Min. östlicher Länge auf eine Mine gestochen und gesunken war. Der Kapitän Jensen ist verumdet.

London. Lloyd's meldet: Wie nunmehr berichtet wird, ist der schwedische Dampfer „Murjal“ versenkt worden.

Der Verkehr mit Verbrauchsgütern.

Berlin. Nach den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchsgütern ist der Regelung des Verkehrs durch die Kommunalverbände bis auf weiteres eine Ruderenergie von 1 kg monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen.

Auftreten der Gemütskurie in holländischen Gemeinden.

Haag. Amtlich wird gemeldet: Das Kriegsdepartement teilt mit, daß wegen des Auftretens der Gemütskurie in verschiedenen Gemeinden die Umwerbung des Rekruten-jahrganges 1916 und der Landsturmmänner, die vom 10. bis 16. April in das Meer eingestuft werden sollten, aufgeschoben wurde.

Über 1100 Opfer der Luftangriffe auf England.

London. Nach einer in der Festlandsausgabe der „Daily Mail“ vom 7. April enthaltenen Zusammenfassung beträgt die Zahl der Opfer der Zerpelungangriffe vom 19. Januar 1915 bis 8. April 1916 1044 und zwar 325 Tote und 719 Verwundete. Dazu kommen an Opfern von Wasserflugzeugen 17 Tote und 43 Verwundete, zusammen 1104 Opfer.

Landung der Alliierten auf Kreta?

Berlin. Wie verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, kann eine Landung der Alliierten auf Kreta als unmittelbar bevorstehend angesehen werden.

Die bevorstehende Wirtschaftskonferenz in Paris.

Rotterdam. Der „Holländische Courant“ meldet aus London: Im Oberhaus sprach Lord Courtney vor-gestern über die bevorstehende Wirtschaftskonferenz in Paris und sprach sich energisch dagegen aus, daß nach Beendigung des Krieges ein wirtschaftlicher Krieg zu beginnen sei. Denn nur der Freihandel werde den Wohlstand nach dem Kriege wiederherstellen. Lord Creme teilte mit, daß in der von Frankreich vorgeschlagenen Konferenz das Verbot, mit dem Feinde Handel zu treiben, eine Regelung der Ausfuhr-verbotsfragen, ferner die Wiederherstellung des Handels zwischen den Alliierten und Sicherheiten für ihre zukünftige wirtschaftliche Unabhängigkeit zur Förderung kommen würden. Wenn man auch nicht in die zukünftige Handels-politik Wiedervergeltungsgebunden hineinbringen solle, so werde es vielleicht doch notwendig sein, in Deutschland keine Bestellungen mehr zu machen.

Zur Rede Asquiths.

Wien. Die Blätter besprechen die Reden des Königs von England und des Premierministers Asquith beim Empfang der französischen Parlamentarier in London. Das „Fremdenblatt“ meint: Die französischen Parlamentarier hätten wohl lieber aus dem Munde des englischen Königs etwas über die Mitwirkung englischer Soldaten für Frankreich, als über die Teilnahme der englischen Gefühle erfahren. Aber auch Asquith, dem nicht solche Schranken gezogen waren, unterließ es bei Begrüßung der französischen Gäste, eine scharfe Kennzeichnung seiner Kriegspolitik vorzunehmen. Asquith verfuhr wohl, die Wirkung der Erklärungen des deutschen Reichskanzlers abzuschwächen, aber es erhob sich nicht über die schon gewohnten Sprüche gegen den preussischen Militarismus, wenn auch mit einer anderen Phrase. Doch ist nicht anzunehmen, daß dieser Versuch Asquiths, Preußen in Gegensatz zu den anderen Bundessta-

nen zu bringen, im Deutschen Reich irgend welche Beschränkung finden wird. Das Blatt betont nochmals, daß Bescheid im Gegenfall zum deutschen Reichsanwalt es vermehrt, mit der einzigen Ausnahme der Wiederherstellung Belgien's schrittweise Kriegsziele aufzuheben und schließlich die Antwort des englischen Premierministers auf die Rede des Reichsanwalt's war ausweichend. Man muß der Ton, den Bescheid anschlug, noch so hochtrabend sein, in der Sache selbst kann nicht mehr derselbe Übermut durch wie früher.

Die vierte Österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

Wien. Finanzminister Dr. Ritter v. Reib hat Vertretern der Presse über seine Absichten hinsichtlich der bevorstehenden Anleihe-Mittelungen gemacht, in denen er u. a. die Ansicht ausspricht, daß die Voraussetzungen für die Begebung der Anleihe günstig seien. Die Steuereinnahmen seien recht gut. Im ganzen halte sich der Erfolg der direkten und indirekten Steuern auf der gleichen Höhe wie vor dem Kriege. Zum Teil sei der Erfolg noch besser. Die Einnahmen bei den Sparschneisen und Banken zeigten eine steigende Richtung. Landwirtschaft und Industrie arbeiteten mit bedeutenden Gewinnen. Der arbeitenden Bevölkerung biete sich vielfach Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung.

Wien. Die Staatsschuldenkontrollkommission des Reichrates hat in mehreren in der Woche der vorigen Woche abgehaltenen Sitzungen die Kontraktionierung von Obligationen für die 4. Kriegsanleihe beschlossen, wonach wahlweise eine amortisierbare in 40 Jahren bei 5% Verzinsung rückzahlbare Anleihe und lebenslängliche 5%ige Schatzscheine angeboten werden. Die Verlotung der amortisierbaren Anleihe beginnt mit dem Jahre 1921.

„Lubantia“ und „Dalemang“.

Haag. Anlässlich des Ausbruchs des Schiffahrtsvertrages über den Untergang der „Lubantia“ und „Dalemang“ verlangt der „Nieuwe Courant“ nochmals entschieden, daß die Regierungen die in Übereinstimmung mit dem Schiffe torpediert zu haben, von der holländischen Regierung erlucht werden sollten, bei der Klärung dieses Rätsels behilflich zu sein und vor allem die Gründe mitzuteilen, welche die Regierung veranlassen, ihre Schuld in Übereinstimmung zu stellen.

Wien und die amerikanische Hilfsaktion für Polen.

Haag. Der Jahreskongress des polnischen Nationalverteidigungsvereines von Amerika, der in den letzten Tagen des Januar in Detroit tagte, hat am 1. Februar an den Premierminister Wilson ein Telegramm geschickt, in dem die Hoffnung ausgedrückt wurde, daß durch Willehrung der Blockadebestimmungen eine Ausfuhr von Nahrungsmitteln nach Polen ermöglicht werden möge, die das amerikanische Rote Kreuz zu organisieren beabsichtigt. Der Ausschuss habe dem Grundsatze zugestimmt, daß Polen für die militärischen Requisitionen und die Versorgung von Eigentum durch die Österreicher, Deutsche und Ungarn aus Polen ausgegangenen Nachrichten sprächen dafür, daß die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung dem Hilfswerke in Polen in Uebereinstimmung mit dem erwähnten Grundsatze freundlich gegenüberstehen, während England, dessen Truppen hütten Polen räumen müssen, außer durch Mittelverleugung nicht in der Lage sei, seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht zu erfüllen. Nur die Zulassung von Nahrungsmitteln aus Amerika könne, wenn auch nur teilweise, die ungeheuren Mengen von Getreide und anderen Vorräten ersetzen, die von Russland in Polen requiriert worden seien. Das polnische Volk würde auf keine andere Weise vor dem Untergang durch Hunger errettet werden können. Wir sehen, sagt das Telegramm, mit Vertrauen und erwartungsvoll dem Tage entgegen, wo eine Milderung der englischen Blockade das amerikanische Rote Kreuz in den Stand setzen wird, mit dem Hilfswerke in Polen zu beginnen.

In einem Antworttelegramm teilte der Premierminister dem Ausschuss mit, daß das Telegramm seine ernste Beachtung gefunden habe. Er wies dabei auf eine dem Präsidenten der Hilfskommission für Belgien mitgeteilte Entscheidung der englischen Regierung hin. Nach meiner Ansicht, heißt es dann weiter, entspricht die Bestimmung, daß jeder Erweiterer dieser Frage umfassende Garantien seitens der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung vorbringen müssen, durch die die in Polen noch befindlichen Nahrungsmittel geschützt werden, am besten den Interessen des polnischen Volkes und bildet die einzige gesunde Grundlage, auf der ein Hilfswerk in Angriff genommen werden kann.

London. Auf eine Anfrage im Unterhause, betreffend eine Abhilfe des Notstandes in Serbien, sagte der Parlamentariersekretär im auswärtigen Amt Lord Robert Cecil: Die Regierung ist bemüht, alles Mögliche zu tun, was mit den höchsten militärischen Erwägungen vereinbar ist. Aber sie wünscht, nachdrücklich festzustellen, daß es die Pflicht der das Land besetzenden Mächte ist, für die Wohlfahrt der Bevölkerung des besetzten Landes zu sorgen. Wir müssen gegen die Gefühllosigkeit derjenigen Einspruch erheben, welche absichtlich die Bevölkerung Hungers sterben lassen und von uns und unseren Verbündeten eine Wiederherstellung der Vorräte zu erpressen versuchen, die dem Lande niemals hätten genommen werden dürfen. Es sind uns mannigfache Vorschläge unterbreitet worden, aber bisher lag uns keiner vor, der von unserem Standpunkte aus ohne einschneiden militärischen Nachteil ausgeführt werden könnte.

(Anmerkung: Es ist schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden, daß die schwere Notlage der polnischen Bevölkerung durch die von den Russen angerichteten Verwüstungen verschuldet worden ist. Die deutsche Verwaltung des Landes hat der Bevölkerung nicht eine Verschlimmerung, sondern eine Besserung ihrer Lage gebracht. Wenn Amerika trotzdem sich immer wieder auf die Forderung von Garantien seitens Deutschlands und Österreich-Ungarns versteht, so springt die Waage, die einem solchen Verhalten zugrunde liegt, nur zu deutlich in die Augen. Die Worte Wilsons sind lediglich darauf berechnet, die Welt zu täuschen und eine Verschleppung der geplanten Hilfsaktion zu erreichen.)

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Maasufer haben die Deutschen heute Morgen auf unsere Stellungen am Caurettes-Walde zwischen dem „Loren Mann“ und Cumeres einen Angriff gerichtet, bei dem sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. Auf dem rechten Ufer hatte Artillerieartillerie zwischen Douaumont und Bour. Der Feind erneuerte jedoch während der Nacht seine Angriffsversuche nicht. Es bestätigt sich, daß die gestrige, sehr heftige Offensivität, die um 4 Uhr nachmittags auf diesen Abschnitt gerichtet war und die wir überall zurückgeschlagen haben, dem Feinde sehr beträchtliche Verluste gekostet hat. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teile der Front verhältnismäßig ruhig.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien war unsere Artillerie in der Gegend von Langemarck tätig. Zwischen Sonne und Dife hat unser Feuerbeschuss die Gräben westlich von Barvillers und in der Gegend von Rove verschüttet. In den Argonnen liegen wir bei Fille Morie, Hautecloche und bei Baugouis vier Dutzend Minuten aufpassen. Nach einem Kampfe mit Ombanancien haben wir die Südränder zweier Trichter vor unseren Gräben im Abschnitt von Courchamps besetzt. Westlich der Maas heftige und andauernde Beschüsse bei der Höhe 304, in der Gegend von Cines und des Loren Mannes. Ostlich der Maas und in der Gegend von Villeret Artillerie. In einem Vorzuge der Infanterie ist es im Laufe des Tages nicht gekommen.

Der amtliche englische Bericht. London. Der amtliche Kriegsbericht von gestern besagt: Gestern abend führten wir eine erfolgreiche kleine Unternehmung gegen die feindlichen Gräben in der Nähe von Ribecourt und Babous durch, bei der wir 10 Deutsche töteten. Der Feind griff gestern abend dreimal hintereinander westlich der Straße westlich Biffem—Yvern an. Beim ersten Angriffe gelang es ihm, in unseren Gräben Fuß zu fassen, er wurde aber rasch vertrieben. Seine anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei er 25 tote und 3 Gefangene zurückließ. Wir beschossen heute die feindlichen Gräben in diesem Gebiete. Besonders tätig war die Artillerie nordwestlich von Biffem, etwas auch bei Couches, Carench und Calonne. Die feindliche Artillerie war hinter St. Cloi sehr tätig, jedoch aber wenig unsere vorderen Gräben und die Trichter. Es stellt sich jetzt heraus, daß die hier in der Nähe kämpfenden tapferen Kanadier dem Feinde in der letzten Woche schwere Verluste zugefügt haben.

Berlin. Auf ein Telegramm der zu einer Konferenz an der Westfront vereinigten katholischen Militärgeheimräte hat der Kaiser antworten lassen, er danke für das treue Gelübnis herzlich und sende ihnen allen, besonders Sr. Eminenz Kardinal von Hartmann, Kaiserliche Grüße.

Amsterdam. Aus dem Haag wird anlässlich der Ankündigung des mit Thillalpeiter beladenen holländischen Dampfers „Robewil van Nassau“ den Blättern vom Adershammamt mitgeteilt, daß durch die feindlichen Kugeln im Vordringen der Boden viel lösbare Stickstoffverbindungen verloren habe und eine besonders fräftige Salpeterbindung verlange. Die Ankündigung des Stickstoffes werde daher sicher einen ungünstigen Einfluß auf die heurige Roggenenernte haben. Da man infolge unzureichender Maiszufuhr Roggen zur Viehfütterung verwenden müssen, so stehe zu befürchten, daß die für Brot verfügbaren Roggenmengen des Jahres 1918 sehr gering sein werde.

Stockholm. Die russische Regierung hat nach früheren Angaben folgendes Dekret erlassen: Ehemalige deutsche Untertanen, die seit 1880 finnische Mitbürger geworden sind, dürfen bei Mitgliedschaften oder Genossenschaften, die berechtigt sind, Grundstücke auf dem Lande zu besitzen oder zu erwerben, weder eine Anstellung bekommen, noch Lehnhaber sein. Die Bestimmung gilt vom 15. April 1918 ab.

Paris. Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der die Regierung ermächtigt, die Einfuhr ausländischer Waren zu verbieten oder die Einfuhrzölle zu erhöhen.

Bukarest. Die Kammer hat den Etat angenommen. Ein eingebrachter Gesetzentwurf betrifft die Einföhrung des Jahresanges 1917 zum Waffendienst, ein weiterer Gesetzentwurf die verhängsten Strafbestimmungen gegen den Schmuggel.

London. Das Unterhaus hat die verschiedenen im Budget vorgeschlagenen neuen Steuern angenommen, doch hat die Regierung die Fahrkartensteuer aufgegeben und die Hundsteuer abgeändert. Sir Edward Grey teilte im Unterhause mit, daß die englische Regierung den neutralen Regierungen eine Denkschrift über die Beschlagnahme von Gütern, die dem Feinde gehören, und mit der Post verschickt worden sind, übermittelt habe.

Vermishtes.

Verhaftung einer Münchener Dame wegen „zu auffälliger Kleidung.“ Dem Berliner Tageblatt wird aus München gemeldet: Die Münchener Schulpforte (nd von der Polizeidirektion angefordert, alle zu auffälligen, der modernen Mode entsprechend gekleideten Damen auf der Straße zu stellen und auf die Polizeidirektion zur Disposition zu bringen. Jetzt ist der erste derartige Fall passiert. Eine Dame wurde auf dem Bahnhofplatz von einem Schuttmann verhaftet, zur Wache und dann zur Polizeidirektion gebracht, weil sie nach Ansicht des Schuttmannes allzu auffällig gekleidet ging. Die Dame wurde schließlich mit einer Verwarnung entlassen.

Gegen das Einwirken von Lebensmittel-Erziehungsamt ist auch das bairische Kriegsministerium einen Erlaß, der auf die Pflichten gegenüber den Wundenvermittelten, die durch das Einhalten von Lebensmittel auf das schwerste geschädigt würden, aufmerksam macht. Die größte Farbenfabrik Italiens abgebrannt. In dem mit großen Vorräten an Rohmaterial angefüllten Speicher der Colorificio Veneziano in Venegio, der größten Farbenfabrik Italiens, ist vorgestern Feuer ausgebrochen. Die Fabrik ist vollständig abgebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Zur Ermordung der Martha Franze in Berlin. Wie die polizeilichen Ermittlungen nunmehr ergeben haben, ist die Mörderin von Martha Franze die Freileuse Johanna Ullmann, welche gefasst, Martha Franze ermordet und beabsichtigt zu haben, um ihrem Brautigam Mittel auszufragen. Sie hat mit Hilfe der Arbeiterin Sonnenberg sich den Fuh ver schaffen; und die Leiche da hundertgepreßt. Die Frau ist an der Nordost nicht befreit.

Ein eigenartiges Legat für den preussischen Staat. Im preussischen Staatshaushalt für 1918 ist diesmal ein eigenartiger Posten. Beim Etat des Finanzministeriums (Kap. 68, Titel 16) ist unter den Erklärungen folgendes zu lesen: Der im Jahre 1910 verordnete Normalverwaltungsleiter Dr. D. Geh. Regierungsrat Elmer von Gronow zu Adlin hat testamentarisch dem preussischen Staat 100000 M mit der Bestimmung vermach, daß dieses Kapital einjährig anzulegen und getrennt zu verwalten ist, die Zinsen aber solange zum Kapital zu schlagen sind, bis dieses den Betrag der Staatsschulden erreicht. Von diesem Zeitpunkte an, dürfen die jährlichen Zinsen bis zur Hälfte verbraucht werden, während der Rest weiter zum Kapital zu schlagen ist. Die Annahme der Erbschaft ist genehmigt worden. Das Legat wird bei der Generalbankverwaltung verwaltet; es beträgt jetzt abgültig über auf 100000 M berechneten Erbschaftsteuer 41000 M.

Der automobilschwärmer. VIELLEICHT bringt dieser Sommer einen Einfluß im Kantons Graubünden zustande, der sich mit dem modernen Geist eher vereinigen läßt, als der frühere Zustand. Denn bis heute darf kein Automobil den geheiligten Boden des Kantons Graubünden betreten, und die getreuen Bürger des Kantons haben sich nie bestimmen lassen, von diesem Entschluß abzutreten. Mit der Zeit zeigt es sich doch, daß verschiedene Beschwerden für den Verkehr der Fremden, die doch jahraus, jahrein den Reichtum in das Land bringen, damit im Zusammenhang stehen. Schließlich kam es auch, daß während der Mobilisierung in Gottes Namen eine Ausnahme gemacht wurde, indem in verschiedenen Gegenden des Kantons die Decretierung nicht ohne Automobile auskommen konnte. Nun haben in Chur, Davos und St. Moritz Volksversammlungen mit anschließenden, umfangreichen Diskussionen an den Kantonsräten, die die Aufhebung dieses Verbotes und die Erlaubnis eines eingeschränkten Automobilsverkehrs zum Ziel hatten. Unter der Einschränkung, daß man wahrscheinlich das verstehen, daß man die Erlaubnis nur auf bestimmte Tagesstunden ausdehnt, ein Gebrauch, der in verschiedenen Gegenden Euro-

pas in Anwendung gebracht wird. Auch in der Schweiz sind viele Straßen nur zu bestimmten Tagesstunden mit Autos befahrbar. So ist beispielsweise die ausgezeichnete Automobilstraße, die von Luzern nach Uriens über den Brunnig fährt, die sog. Brunnigstraße, von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens geschlossen.

Die kleinste Eisenbahn der Welt. Der Ruhr, die kleinste Eisenbahn der Welt zu heißen, gebührt seit kurzem der Grafschaft Durham in Schottland. Umweit des Jagensrieden Greena-Green errichtete früher die Eskdale Railway, die im Jahre 1846 von einer Industrie-Gesellschaft zur Ausbeutung einer Mine gebaut wurde, seit 1913 aber nicht mehr in Betrieb ist. Nun hat eine Eisenbahngesellschaft, um ihre bisher zu Ausstellungswecken verwendeten Automobilliegegewinne zu verwerten, die Strecke wiederhergestellt und die kleinste Kleinbahn der Welt geschaffen. Die Schienenbreite ist 381 Millimeter breit, und das rollende Material sieht wie Spielzeug aus. Die einzige Lokomotive ist nicht größer als ein Kind, und jeder Wagen faßt acht Passagiere. Die bisher nur mit Pferd und Wagen befahrene Strecke von 12 Kilometer wird von dieser Mikrobahn in 25 Minuten zurückgelegt.

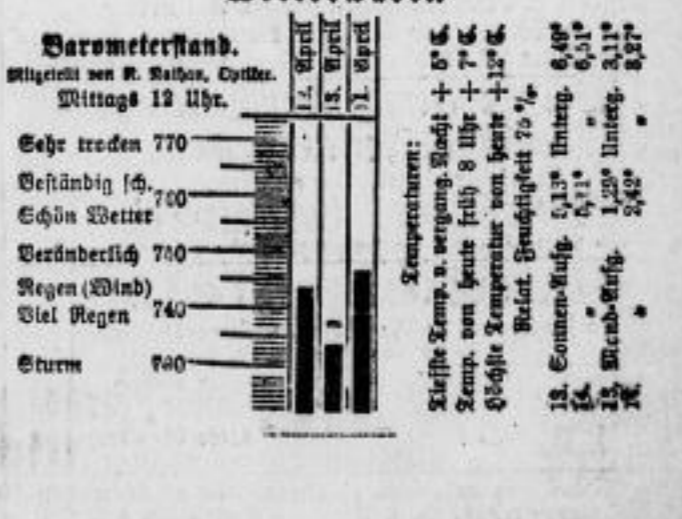
Umgestaltete albanische Orte. Das Österreichisch-ungarische Kommando in Albanien hat angeordnet, daß alle italienischen Formen der dortigen Orts-, Platz- und Landstraßen wieder durch die alten national-albanischen Ausdrücke ersetzt werden. Durazzo heißt also künftig wieder Durz, Shkutar: Schlobra, Dulcigno: Ullshin usw. Die Verordnung tritt auf neuen militärischen Karten und im Landesbeschreibungsplan sofort in Kraft.

Der Kirschaner in französischen Senats. Die Berufung der farbigen Bundesgenossen, zu der die Entente sich gleich zu Beginn des Krieges hinreihen ließen, gemahnt immer deutlicher, an die Fabel von Goethes Faublerlehrling. Auch die Engländer und Franzosen müssen mit einiger Verlegenheit erkennen, daß sie die Geister, die sie riefen, nicht mehr los werden. Dies ist für sie um so peinlicher, als man gerade in Frankreich und England früher eine Verachtung aller Farbigen an den Tag legte, die das europäische Gerechtigkeitsgefühl nicht gerade in das beste Licht stellt. Und da nach einem französischen Sprichwort die Gegensätze sich berühren, suchen die Engländer und Franzosen ihre schwarzen, braunen und gelben Hilfskräfte nunmehr vom Gegenteil zu überzeugen, indem sie sie mit den machtvollsten „Fürungen“ bedecken. So kam es, daß nunmehr sogar die geblühenden Räume des Senats sich einem farbigen Öffneten. Wie die Pariser Presse mit großem Eifer und gerühmtem Wortgeschmack bekannt gibt, ist der glückliche der Kirschaner Deshab-Jamed aus der französisch-afrikanischen Provinz Oran. Allerdings darf man nicht annehmen, daß der dunkle Jamed in den Senat gewählt wurde; er wurde vielmehr zum Bardiener des Senats ernannt und darf von nun an im Vorzimmer der Pariser Senatsräumlichkeiten in einer prächtigen Livree aufstellen nehmen. Der schwarze Kirschaner, der infolge mehrfacher an der Front erlittener Verletzungen nicht mehr selbstständig ist, hat — wie Paris-Welt berichtet — viele hervorragende Aufzeichnungen mit Gluckseligkeit zur Kenntnis genommen und mit wahrer Begeisterung seinen neuen Posten angenommen. Man muß zugeben, daß die Franzosen sich nicht allzu sehr anstrengen, indem sie ihre farbigen Helfer zu Diensten machen. Doch wenn diese Uebung in Frankreich und England fortgesetzt wird, wenn jeder Neger, Juber, Senegalese, der an der Front der Alliierten stand, als vollständigem Diener in die Pariser Kammer oder das Bonaparte Westmünster wandert, so dürften die englisch-französischen Volksvertretungen mit der Zeit ein unvermutet exotisches Aussehen bekommen, von dem der weiße Stolz nicht gerade erbaud sein dürfte....

Geruchsschärfe bei Mensch und Hund.

In bezug auf Spürsinn wird man dem Hund jederzeit vor dem Menschen den Vorzug geben; man wird ihm zugeteilen, daß er „die bessere Nase“ hat. Aber auch diese Schätzung kann nur auf relative Gültigkeit Anspruch erheben. Das ist einer Abhandlung über „Die Feinheiten der wahrnehmbaren Geruchsmengen verschiedener Riechstoffe bei Mensch und Hund“ zu entnehmen, die von Lorenz Seiffert in der „Zeitschrift für Biologie“ veröffentlicht wird. Bei den Versuchen, die mit einer geistreich erdachten, sehr vertrauenswürdigem Methode angestellt worden sind — der Reizerfolg wird an den plötzlichen Veränderungen der Atemtiefe abgelesen und von einem angemessenen Apparat automatisch registriert — sind öfterlich riechende Substanzen, aromatische, balsamische und brennliche Riechstoffe verwendet worden, also Ather, Anisöl, Jasmin, Rosenöl, Vanillin, Toluol usw. Es zeigte sich nun, daß bei Einwirkung aller dieser Substanzen die ja in der Interessiertheit, in welcher der Hund lebt, keine Rolle spielen in der Welt des Menschen dagegen Eigenschaften zum mindesten nicht ganz gleichgültiger Art sind, der Mensch noch in Verdünnungen eine deutliche Wahrnehmung hat, wo der Hund nicht mehr reagiert. Dagegen ist der Hund bei Riechstoffgemischen tierischen Ursprungs (Hundeblut, Hundearin, Hühner- oder Hühnerfleischextrakt u. s. f.) dem Menschen weit überlegen. Seine Reaktion auf kleinste Mengen dieser Substanzen, die der Mensch nicht mehr riecht, erfolgt oft noch sehr stark zu sein, und besonders lebhaft wird alles, was von der Hündin kommt, von dem männlichen Tiere empfunden. Das bedeutet, daß Feinheit der Sinne, wo von solcher gesprochen wird, niemals als absolute und gegenüber jedem Reis bewährte Eigenschaft dieser oder jener Tierform aufzufassen werden darf. Sondern es kann immer nur im Hinblick auf die Welt, zu der das Geschöpf vermag seiner speziellen Nahrungs-, Wohnungsinteressen usw. in lebendiger Wechselbeziehung steht, über die Vorteilhaftigkeit oder Unvorteilhaftigkeit einer Sinnesfunktion geurteilt werden.

Wetterkarte.



Wangst und Behandlung der Blattbegonien.
 Können wir in den Besten auch nur eines älteren Blattes der Albig gesteckt und gerandeten Blattbegonien kommen, deren es, infolge vielfältiger Züchtung und Kreuzung, sehr viele Arten gibt, von denen aber Begonia Rex und Beg. Distolor die bekanntesten sind, so haben wir, was die Anzahl der Blätter betrifft, eine große Anzahl dekorativer Zimmerpflanzen zu sehen. Allerdings wollen die Stecklinge im Stecklingkasten oder mindestens im Topf mit Plastikband unter ständiger Glasbedeckung im wohltemperierten Raum herangezogen sein. Im übrigen ist die Behandlung sehr einfach. Von dem betreffenden Blatt, das natürlich ganz frisch abgeschritten sein muß, wird der Stiel und der meist bräunliche Rand entfernt und



auf der Rückseite desselben alle Adern, an den Stellen wo sie zusammenreffen, mit einem spitzen Messer durchschneiden. Nun kommt das Blatt in den Stecklingkasten, indem man dafür sorgt, daß die Unterseite auf dem Sande, der vorher angefeuchtet wurde, fest aufliegt, eventuell das Blatt mit kleinen Steinen ansichert oder an sich hebenden Stäben mit Sand oder kleinen Steinen belädt. Nach 14 bis 2 Wochen wird man, bei geschicktem Sprengen mit lauem Wasser und Entfernen der faulenden Blätter, schon die kleinen Pflänzchen hervorsprossen sehen, die zuerst in ganz kleine Töpfchen kommen, aber sobald sie 8 oder 4 Blätter getrieben haben, in große verpflanzt werden können und am besten in guter humoser Lauberde gedeihen. Die Töpfe kommen auf ein Fensterbrett des geschlossenen und gegen Sonne leicht zu schließenden Fensters und verlangen eine gewisse, doch nie übermäßige Feuchtigkeit. Licht und Wärme sind den Blattbegonien zwar sehr angenehm, aber grelle Sonne und im Winter hart geheizte Stubenluft vertragen sie nicht gut. In solchen Fällen werfen sie ihre Blätter ab, und es bleibt nur der kahlstehende oder auch kahlstehende kahle Stamm übrig. Bei einigem Geduld treibt er jedoch, wenn er im Frühjahr umgetopft und vorsichtig angepflanzt wird, was auch später der beabsichtigten Pflanze sehr dienlich ist, wieder aus, jedoch man ihn nicht völlig vertrocknen lassen und weiß halb verholte, rot und kahlstehende Blätter auf. Für besten Standort und vorzügliche Bemessung, einen Düngungs von Wasser und Blut mit Sandung gemischt, zeigen die Blattbegonien sich immer dankbar und bilden dann einen prächtigen Schmuck fürs Zimmer, wo sie aber immer einzeln auf freistehenden Ständern ihren Platz finden sollten. R. Seydel.

Kanarienvogel
 eingelangt. Albertstraße 5, 1.
Mittagstisch
 für einige anständige Arbeiter wird gesucht. Angebote mit. 11 Uhr an das Tagebl. Riesa.

Möbliertes Zimmer
 möglichst mit Mittagstisch für sofort oder spät gesucht. Angebote unter Q 42 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Schöne Wohnung
 zu vermieten. Näheres durch P. Möblich, Rindrith 109.

Metropol-Theater
 - Doppiger Straße 2 -
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
 Spielplan zum 14. bis 16. April 1918.
„Ich habe ihn zu sehr geliebt“.
 Ein Lebensbild in 5 Akten.
 Eine Seelenschilderung.
„Amor in Feldgrau“.
 Eine tolle Komödie zum Lachen.
 - Außerdem ein glänzendes Beiprogramm. -
 Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
 Es veräume Niemand sich diesen Monodischlager anzusehen.
 Hochachtungsvoll Hob. Nohn.

Zum Palmsonntag
 blühende
Zopfplanzen
 empfiehlt billigst
Gärtner P. Kirsten,
 Niederlagstr. 3, Neb. Postamt 2.

35 Pfg.

für den halben April
 kostet der Bezug des Riesaer Tageblattes. - Bestellungen nehmen alle Zeitungsträger und die Geschäftsstelle, Goethestraße 59, jederzeit entgegen.

1 neuentdeckte Ziege
 sucht zu kaufen. Wo? sagt das Riesaer Tageblatt.

Einemals-Uniformen
 (Anfertigung) preisw. zu verk. Preis: 14, 14, 14.

Briffetts
 sind wieder eingetroffen. **Boitram, Neunbösa.**

Viehlebertrau-
Emulsion
 für Schweine, Flasche 85 Pfg., eingetroffen.

Anker-Ärgerie.

Norwegische sterilisierte Vollmilch

1 Liter-Dose M. 1.40.
J. E. Milschle Nachf.

Seefisch ohne Kopf
 trifft morgen früh ein.
P. Köhler, Goethestr. 5a.

Seefisch
 Freitag früh frisch eintreffend, empfiehlt

Carl Zieger, Gröba.

Achtung.
 Morgen Freitag früh trifft frisch aus der See ein:

H. Nordsee-Steinbock,
 koplos, Bund 80 Pfg.
H. Backfische, Bund 70 Pfg.
H. Stippfisch, Bund 60 Pfg.

Clemens Bürger,
 Bild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Den fortwährenden Genuss von Zuckerkorn, Marmeladen bekommt man endlich satt. Essen Sie deshalb d. naturhafte **Milana-Brot** (Weizenmehl), welches mit Kaprica u. feinen Kräutern zubereitet wird, es ist eine Delikatesse u. schmeckt pikant auf Brot u. Semmel. Man braucht dazu keine Butter. Feiner Handelsartikel für Biederweiser. 5 Pfd. Probemarmeladenmehl M. 2.85, 9 Pfd. M. 4.75, 24 Pfd. M. 10.80, 100 Pfd. Originalmehl M. 42.50 incl. Frach. nach Dresden. 5 Pfd. Probemehl M. 1.25, 10 Pfd. M. 2.50, 24 Pfd. M. 6.00, 100 Pfd. M. 24.00. **Milana-Brot, Dresden u. Dürrenberg, 9.**

Achtung! Gröba!
Sackverkauf.

Soden eingetroffen:
Zitronenbissig,
Eiseneisepulver,
 Paket 25 Pfg., bei

Baul Richter, Ströblauer Str.

Freitag, den 14. April, abends 7/9 Uhr

Monats-
versammlung,
 Elbterrasse.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere gute, liebe Tochter

Martha

Dienstag abends 11 Uhr sanft entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an **Familie Oscar Lorenz,**
 Delitzsch.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/3 Uhr statt.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Kirchennachrichten.

Welsch. Freitag, den 14. April, abends 7/9 Uhr Kriegsgedächtnis.

Verwandte
Kreuz-Plennig
 Marken
 auf Karten, Briefen usw.

Der Kaufmännische Verein Riesa beabsichtigt zu beantragen bei dem Postamt 1

Postschließfächer einzurichten.

Bei dem Postamt 1 ist diese Einrichtung wegen Mangel an Raum unmöglich. Diese Postschließfächer sind zu allen Tagesstunden auch während die Schalter geschlossen sind zugänglich und bieten den Vorteil, daß Postsendungen von Unbekannten nicht in Empfang genommen werden können. Zur Durchführung dieser Einrichtung sind noch eine Anzahl von Teilnehmern erforderlich. Interessenten werden gebeten sich bei dem unterzeichneten Vorstand zu melden.
 Riesa, den 13. April 1918.

Kaufmännischer Verein
 Gust. Müller.

Gasthof Mergendorf

Donnerstag, den 16. April
Militär-Konzert

ausgeführt von dem Musikkorps der vereinigten **Größten Abteilungen Feldartillerie-Regiment Nr. 32 und 68.**
 Leitung: Musikleiter Schubert.

Neues gut gewähltes Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 20 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Paul Röber, a. B. im Felde.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt
 für Militär u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium, auch f. Damen) von **Direktor Hoppe, Dresden, Johann-Georgen-Str. 28.** Glänzende Erfolge. Pension. Profess.

Weißer Hemdenbarchent und weißer Jadenbarchent
 ist wieder eingetroffen und empfiehlt
Edla Richter, Goethestraße 22.
 Mitglied des Arbeitervereins Riesa.

Saatkartoffeln.
 Kaiser-Krone, Frühe Rosen, Schneeglöckchen
 empfiehlt
O. Grubbe Goethestr. 30, Telef. 261.

Zahle für Schlacht-Pferde
 jetzt sehr hohen Preis. **Otto Gundermann,**
 Hofschlächter, Riesa. Telefon 273.

Schlachthaus zu verm. | Schlachthaus zu vermieten
Wilmanns, 61, S. 2. | Goethestr. 12, 1. L.

Möbl. Zimmer
 per 15. d. M. Nähe Bahnhof von 1. Dame gesucht.
 Preisangabe mit. P. 41a an das Tageblatt Riesa.

Wohnung
 (Preis 180 M.) sofort oder 1. Juli zu vermieten. Adresse zu erfragen im Tagebl. Riesa.
 Weitere unabhängige Frau sofort zu Kindern gesucht.
Wilmanns, 61, n.

Kupfer- und Schmiedelehrlinge
 finden gute Lehrstelle in der Kupfer- und Schmiedelehrerei mit Apparatebau von **Arthur Schick, Riesa, Goethestr. 104.**

Zuverlässige, kräftigen **Speid.-Geschirrführer,** welcher mit feinem Mitarbeiter verträglich ist, sucht sofort **M. Gummlich.**

Tüchtiger Feuer-
schmied
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
Eisenwert Riesa.

Ferkel
 sind zu verkaufen.
Schumann, Gobenau.

Einige Bruchbühner
 sucht zu kaufen
Max Starke,
 Fournagehandlung, Riesa.

Schlacht-
pferde
 und verunglückte kauft an höchsten Preisen
Albert Wehborn,
 Gröba. Telefon Riesa 685.

Blöhlisch und unerwartet traf uns die schmerzliche, tieferschütternde Nachricht, daß unser über alles geliebter hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Onkel

Max Otto Stendte
 Kanonier im Feldart.-Regt. 248, 4. Batterie durch Artilleriegefecht am 28. März den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat und auf einem Feldfriedhof zur letzten Ruhe gebettet wurde.
 Seerhausen, am 12. April 1918.

In unfaßbarem Schmerz die schwergeprüfte Mutter **Ernestine verw. Stendte geb. Förster** nebst Geschwister und Großvater.

Todes-Anzeige.
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß Mittwoch früh 7/8 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater, der Wirtschaftsbeführer

Hob. Humpsch
 nach langem schweren, mit Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an **Ernestine Humpsch nebst Kindern.**
 Ragaewitz, den 12. April 1918.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonntag nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 11. April verstarb unser lieber Kollege, der

Gastwirt
William Müller.

Sein Andenken wird bei uns immer hoch in Ehren gehalten werden.

Die Beerdigung erfolgt Freitag mittags 1 Uhr auf dem **Johannesfriedhof Dresden-Tolkewitz.**

Der Gastwirtsverein Riesa u. Umgegend.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Redaktions- und Verlag: Sanger & Winterlich, Niesau. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Böhmel, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Niesau.

Nr 86.

Donnerstag, 13. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Deutschlands Antwort an Amerika.

Aus Berlin wird gemeldet: Auf die Anfragen der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Angriffe auf den Dampfer Suffer und andere Schiffe ist dem hiesigen amerikanischen Botschafter am 10. dieses Monats nachstehende Antwort erteilt worden:

Der Unterzeichnete beehret sich, Sr. Excellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn James M. Gerard auf die Schreiben vom 29. und 30. vorigen Monats, sowie vom 3. dieses Monats (Nr. 8876, 8850, 8901, 8902, 8933 und 9010) über die Dampfer Suffer, Manchester, Engineer, Englishman, Berwind, Bale und Eagle Point mitzuteilen, daß die erwähnten Fälle gemäß den diesseitigen Notizen vom 30. und 31. v. M. und vom 4. und 5. v. M. von dem Admiralstab der Marine einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden sind, die zu nachstehenden Ergebnissen geführt hat:

1. Englischer Dampfer Berwind Bale. Ein Dampfer, der möglicherweise Berwind Bale gewesen ist, wurde am 18. März abends in Sicht des Leuchtturms von Bultcof an der irischen Küste von einem deutschen U-Boot angegriffen. Sobald der Dampfer das über Wasser stehende U-Boot bemerkte, drehte er ab und lief weg. Er wurde durch einen Warnungsschuss zum Stoppen aufgefordert, beachtete aber diese Warnung nicht, sondern löschte sämtliche Lichter und veruchte zu entkommen. Daraufhin wurde er beschossen, bis er stoppte und ohne weitere Aufforderung mehrere Boote zu Wasser führte. Nachdem die Befahrung in die Boote gegangen war und genügend Zeit erhalten hatte, wegzukommen, wurde das Schiff verankert. Der Name dieses Dampfers ist nicht festgestellt. Auch mit Hilfe der Angaben, die von Seiten der amerikanischen Botschaft gemacht worden sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, daß der vorstehend geschilderte Vorfall den Dampfer Berwind Bale betrifft. Da aber der verankerte Dampfer ein Tankdampfer war, ebenso wie Berwind Bale dürfte die Identität der Schiffe anzunehmen sein. In diesem Falle würde allerdings die dortige Annahme, daß der Berwind Bale ohne Warnung torpediert wurde, mit den Tatsachen im Widerspruch stehen.

2. Englischer Dampfer Englishman. Dieser Dampfer wurde am 21. März von einem deutschen U-Boot etwa 20 Seemeilen westlich von Bultcof durch zwei Warnungsschüsse zum Stoppen aufgefordert, lief aber weiter, ohne sich um die Warnung zu kümmern. Er wurde daher, von dem U-Boot durch Artilleriefeuer nach längerer Verfolgung gezwungen, zu stoppen, worauf er ohne weitere Aufforderung Boote ausließ. Nachdem der deutsche Kommandant sich davon überzeugt hatte, daß die Befahrung in die Boote getreten und vom U-Boot weggedreht war, versenkte er den Dampfer.

3. Englischer Dampfer Manchester Engineer. Durch die bisherige Untersuchung hat sich nicht feststellen lassen, ob der Angriff auf diesen Dampfer, der nach der dortigen Darstellung am 27. März auf der Höhe von Waterford stattgefunden hat, auf ein deutsches U-Boot zurückzuführen ist. Die Angaben über Ort und Zeit geben keinen genügenden Anhalt für die Untersuchung. Es wäre daher erwünscht, genaue Angaben über Ort, Zeit und Besatzungsmitglieder des amerikanischen Dampfers gemeldeten Angriffes zu erhalten, damit daraufhin die Untersuchung zum Abschluß gebracht werden kann.

4. Englischer Dampfer Eagle Point. Dieser Dampfer wurde am 2. März, vormittags etwa 100 (nicht 120) Seemeilen von der Südküste Irlands entfernt von einem deutschen U-Boot durch Signal und Schuss aufgefordert, zu stoppen, ließ jedoch weiter. Daraufhin wurde auf ihn geschossen, bis er stoppte, und ohne weitere Aufforderung zwei Boote zu Wasser brachte, in die sich die Befahrung begab. Nachdem sich der Kommandant überzeugt hatte, daß die Boote Segel gefest hatten und vom Dampfer freigeblieben waren, versenkte er den Dampfer.

Zur Zeit der Versenkung herrschte Nordwestwind von Stärke 2, nicht stürmischer Wind, und leichte Dämung, nicht schwere See, wie in der dortigen Darstellung angegeben ist. Die Boote hatten auch alle Aussicht, sehr bald aufgenommen zu werden, da der Ort der Versenkung auf einem vielbenutzten Dampferwege lag. Wenn die Befahrung des Dampfers zu ihrer Rettung nur zwei kleine Boote in Gebrauch nahm, so trifft sie selbst die Schuld, denn auf dem Dampfer befanden sich, wie das U-Boot feststellen konnte, noch mindestens vier große Halbboote.

5. Englischer Dampfer Suffer. Die Feststellung, ob der Kanaldampfer Suffer von einem deutschen U-Boot angegriffen worden ist oder nicht, ist dadurch außerordentlich erschwert worden, daß keine genauen Angaben über Ort, Zeit und Besatzungsmitglieder der Versenkung bekannt waren, auch ein Bild dieses Schiffes bis zum 6. April nicht erlangt werden konnte. Infolgedessen hat die Untersuchung auf alle Unternehmungen ausgebehrt werden müssen, die an dem in Frage kommenden Tage, dem 24. März, im Kanal etwa auf dem Wege zwischen Follstone und Deeppe überhaupt stattgefunden haben. In diesem Gebiete ist am 24. März ungefähr in der Mitte des englischen Kanals von einem deutschen U-Boot ein langes schwarzes Fahrzeug ohne Aufbau sowie mit grauem Schornstein und keinem grauen Aufbau sowie mit zwei hohen Masten angetroffen worden. Der deutsche Kommandant gewann die bestimmte Ueberzeugung, daß er ein Kriegsschiff und zwar eines Minenlegers der neugebauten englischen Arabie-Klasse vor sich habe. Er wurde zu dieser Ueberzeugung geführt erstens durch das platt durchlaufene Deck des Schiffes, zweitens durch die kriegsschiffmäßig schräg nach hinten und unten abfallende Form des Decks, drittens durch den kriegsschiffmäßigen Aufbau, viertens durch die hohe Geschwindigkeit von etwa 18 Seemeilen, die das Schiff entwickelte, fünftens durch den Umstand, daß das Schiff nicht den Weg nördlich der Leuchttonnen zwischen Dungeness und Beach Head innehielt, der nach häufigen übereinstimmenden Beobachtungen der deutschen U-Boote für die Handelsfahrtsfahrts üblich ist, sondern mitten im Kanal mit dem Kurs ungefähr auf Le Havre fuhr. Infolgedessen griff er das Schiff um 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleuropäischer Zeit 1 1/2 Seemeilen südlich der Bultcof-Bank unter Wasser an. Der Torpedo traf und rief im Vorklasse eine so schwere Explosion hervor, daß das ganze Vorklasse bis zur Brücke abbrach. Die besonders starke Explosion läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß an Bord große Munitionsmengen vorhanden waren. Der deutsche Kommandant hat eine Stütze des von ihm angegriffenen Schiffes angefertigt, von der zwei Abmessungen beigelegt worden. Das ebenfalls in zwei Exemplaren angefertigte Bild des Dampfers Suffer ist aus der englischen Zeitung Daily Graphic vom 27. v. M. in photographischer Wiedergabe entnommen. Die Vergleichung der Stütze und des Bildes zeigt, daß der Suffer mit dem angegriffenen Fahrzeug nicht identisch ist. Besonders auffallend ist der Unterschied in der Stellung des Schornsteins und in der Form des Decks. Ein weiterer Angriff hat in der für den Suffer in Frage kommenden Zeit auf dem Wege zwischen Follstone und Deeppe seitens deutscher U-Boote über haupt nicht stattgefunden. Hiernach muß die deutsche Regierung annehmen, daß die Beschädigung des Schiffes auf eine andere Ursache als den Angriff eines deutschen U-Bootes zurückzuführen ist. Zur Aufklärung des Sachverhalts ist vielleicht die Tatsache dienlich, daß allein am 1. und 2. April im Kanal nicht weniger als 35 englische Minen von deutschen Seeestreitkräften abgeblasen worden sind. Ueberhaupt ist die ganze dortige Meeresgegend durch treibende Minen und nicht gesunkene Torpedos gefährdet. Vor der englischen Küste wird es ferner auch durch deutsche Minen, die gegen die feindlichen Seeestreitkräfte ausgelegt werden, in zunehmendem Maße gefährdet werden. Sollte der

amerikanischen Regierung weiteres Material zur Verstellung des Falles Suffer zur Verfügung stehen, so darf die deutsche Regierung um dessen Mitteilung bitten, um auch dieses Material einer Prüfung unterziehen zu können. Für den Fall, daß sich hierbei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen ergeben sollten, erklärt sich die deutsche Regierung schon jetzt bereit, den Fall durch eine gemischte Untersuchungskommission gemäß dem 3. Titel des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 feststellen zu lassen.

Indem der Unterzeichnete bittet, der Regierung der Vereinigten Staaten von vorstehendem Kenntnis zu geben, beehrt er diesen Anhalt, um dem Herrn Botschafter den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez. v. Jagow.

Das

Handelsabkommen mit Rumänien.

Am 7. April haben der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und der rumänische Botschafter ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs unterzeichnet. Durch diesen Vertrag werden endlich, seine sinngerechte Beobachtung vorausgesetzt, die mancherlei Schwierigkeiten auslöscht, welche sich seit Kriegsbeginn dem deutsch-rumänischen Wirtschaftsverkehr entgegenstellten. Bekanntlich waren diese eine zeitlang zu einer förmlichen Unterbindung der Ausfuhr, wie der Durchfuhr durch Rumänien ausgewachsen: gerade in den kritischen Monaten, da serbische Minen und die Halberstadttransporte auf dem Donaufluß unmöglich machten. Selbst nachdem der rumänische Minister seine Ausfuhrverbote zurückgenommen hatte, führte sich eine ganze Reihe neuer Hindernisse auf, die den Zweck der Zurückführung verleiteten. Man machte Umstände bei der Verreichung der Beförderungsmittel, man erschwerte den Umladeverkehr, man forderte Zahlung der Erleichterungsbereitschaft in Gold usw. Kurz, der Austausch vollzog sich auf einem Fuße, der mindestens seit Erlindung der Eisenbahnen in Europa ungeschichtlich geworden war.

Doch aber diese Unhandlichkeiten viel böses Blut gefeßt haben: wer wollte das leugnen? Und der von ihm in erster Linie getroffene Handel wartete noch nicht einmal von der Güte der Verhältnisse, seinen Gebrauch zu machen, die ihnen die ersehnten Bestimmungen noch geflossen hatten. Denn ohne ein bloßes Sonnenschein will nun eben der Weltverkehr nicht gedeihen.

Um ist die Handelsfreiheit zwischen den beiden Nationen wieder auf den Fuß zurückgeführt, den sie vor dem Kriege beahndet hat. Die beiden Klauseln, welche auch das Abkommen des 7. April noch in Kraft gelassen hat, entsprechen durchaus vernünftigen Beweggründen. Denn daß in dieser alle Verhältnisse verwirrenden Kriegszeit die Sicherstellung des einen Bedarfs das obere Geheiß aller Länder sein muß, ist selbstverständlich. Und daß die Ausfuhr von Kriegsmaterial Neutralen in Gewissenskonflikte mit ihren völkerrechtlichen Pflichten bringen kann, haben wir schon an anderen Orten unter Umständen geltend zu machen Ursache.

Es erscheint nicht zeitgemäß, nach den Ursachen der nun überwundenen Meinungsverschiedenheiten allzu eindringlich zu spähen und ebensowenig die der jetzigen Umklammerung aufzuheben. Es sei vielmehr genug an der Bemerkung, daß die kriegerischen Vorgänge der Herbstmonate, welche die Sperrketten unseres wirtschaftlichen Verkehrs am Balkan zerrissen, in ihrer Rückwirkung auch die feindlichen Dämme fortgeschwächt haben, die am Südfuße der Ebenbürgischen Karpathen dem westlichen Handelswege eine Schranke setzten.

Einen politischen Charakter dem Vertrage des 7. April abtrotzen zu wollen, ist natürlich ein Spiel mit Worten. Denn in vollem Wortsinne ist jede Tonne Weizen, welche der Erzeugungüberschuss des einen Landes an den Verbrauchsbedarf eines anderen abgibt, in Kriegs- wie in Friedenszeiten

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trakstedt.
(Schluß.)

Ein solcher Winter war bis dahin eine Lust für Edith gewesen. Singend war sie durch die kalten Räume gelaufen, im Park hatte sie sich mit Fritz geschneeballt, dann waren sie zusammen Schlittschuh gelaufen, hatten auch Skitouren unternommen. Jeder Tag brachte früher eine Abwechslung.

Und nun sah sie in ihrem schwarzen Kleide fröstelnd am Fenster und sah aus großgewordenen Augen still in die weiße Pracht hinaus.

Nur für die Armen des Ortes regte sich ihr Interesse, freundlichem Zuspruch gegenüber blieb sie unzugänglich. Die Baronin hatte eine Reise nach der Residenz angeregt. Man brachte ja weder Gesellschaften noch Wälder zu besuchen. Aber man konnte ins Theater gehen, Vortrüge und Konzerte hören und mit einigen alten Bekannten gemütliches Beisammensitzen pflegen.

Zu allem hatte Edith den Kopf geschüttelt. Wenn du Unterhaltung brauchst, so reise doch, Rama! Mich läßt hier! Ich fühle mich am wohlsten in unserem alten Schlosse. Hier kann ich ungehindert meinen Gedanken nachhängen und für meine Armen sorgen. Ich will ein paar warme Kleider nähen, die tun einigen Kindern so bitter not.

Die Kleider können wir auch fertig kaufen, Edithchen, und gerade deinen Gedanken wünsche ich dich zu entreißen. Du hast um Wellinij lange genug getrauert, es ist unnatürlich, wenn ein junges Mädchen in deinem Alter schwermütigen Betrachtungen nachhängt. Du mußt dich dieser Stimmung entreißen, liebes Kind. In der Stadt schwindet der Druck, welcher auf dir lastet, von selbst. Da kommt deine Jugend wieder zu ihrem Recht.

Du täuschst dich, liebe Rama, beharrte Edith, der Zwang, den ich mir dort auferlegen mußte, würde mich erst recht krank und elend machen. Die Ruhe hier tut mir so wohl. Man sagt, die Zeit heilt alle Wunden, vielleicht bewahrt sie diese alte Weisheit auch an mir. Habe noch ein wenig Geduld, schone mich, ich will es dir ewig danken!

Die Baronin freilich besorgte das Leidensbisse Gesichtschen. Ich will ja gewiß deine Empfindungen ehren, Bekümmert, aber glaube mir, Wellinij wußte schon, was er tat, als er den Tod suchte. Er gehörte zu den unaus-

geglichenen Naturen, die weder Glück spenden noch in sich aufnehmen können. Er ist diesem aus dem Wege gegangen, was man ihm vielleicht früher oder später zum Vorwurf gemacht hätte.

Edith errödete heiß. Ich weiß wohl, daß sein Leben ein unangenehmer, erbitterter Kampf war, und gönne ihm den Frieden, den er selbst mit festem Entschluß sich geschaffen. Der Tod erscheint ja auch nur den Zurückbleibenden schrecklich, wer alles überwunden, ist zu beiden.

Dabei sah Edith mit verträumtem Blick ins Leere, als durchsichtige ihr Geist ungemessene Welten.

Die Baronin aber errötete nicht. Es ist nicht ihr Loter, welchem sie nachtrauert, dachte sie, wer kann es wohl sein, nach dem meine Tochter sich in Sehnsucht verzehrt?

Unbemerkt von den beiden Damen war, während Edith sprach, der Baron eingetreten. Er blieb hinter der Portiere stehen. Auch er verstand es, in den Jagen seines Kindes zu lesen. Auch ihm schnitt ihr stummes Leid ins Herz.

Angelesen schlich er wieder fort. Doch Ediths Worte: „Nur den Zurückbleibenden erscheint der Tod schrecklich ...“ gingen ihm nicht wieder aus dem Sinn.

Der Winter schwand, der Februar brachte neue Stürme, Wolken schoben sich zusammen, um dann zu entschwinden. Vom blauen Himmel strahlte die Sonne. Das Eis schmolz, an den Sträuchern, die geschlängelt standen, zelten sich bunte, glänzende Knospen.

Ruhelos trieb es den Baron umher. So oft wie in diesem Winter war er noch nie auf die Jagd gegangen. Zu Hause sprach er kaum ein Wort. Er war ebenso schwermütig wie seine Tochter. Zuweilen überfiel ihn heiße Angst.

„Ich muß handeln, eh' meine Willenskraft erlahmt“, dachte er oft, „ehe es zu spät ist.“

In einer Märznacht, wo es noch so kalt war, daß die Kamine die Holzstücke verschlangen und daß der Sturm nicht mehr so hoch und unheimlich klang, sondern etwas Ruuhiliges, Neubebendes in seinen Lönen war, sah Baron Hochfeld an seinem Schreibtisch und schrieb an seinen einzigen Bruder im fernem Westen, teilte ihm mit, daß Fritz Wellinij nicht mehr lebe, und daß er, Hochfeld, jetzt nur noch den einzigen Wunsch hege, daß seine Edith und Wolfgang Sohn den Bund fürs Leben schließen möchten. Das nicht eher möge Magnus — sofern er Edith nicht vergessen — hierher zurückkehren, als bis der Oheim ihn ha-

rum bitte, es sei denn, daß er inzwischen die Augen für immer schließe. Eine Ahnung sagte ihm, daß er nicht mehr lange zu leben habe. Sollte die Nachricht von seinem Heimgange dort eintreffen, dann werde Magnus am besten unerschütterlich hierher eilen, um der verwitweten Tante und Edith Beistand und Stütze zu sein. Für alles, was er Wolfgang früher und später zugefügt, tat er herzlich um Verzeihung.

Diesen Brief gab er ohne Wissen seiner Damen zur Post.

Als der Schnee geschmolzen, die Wege passierbar geworden, sah man Edith wieder durch Feld und Wald streifen. Ernster und gereifter erschien ihr Liebes, feines Gesicht, aber die schönen Augen blickten wieder froh, und ihr Lachen erklang. Die Jugend verlangte ihr Recht. Der Gram war überwunden und nur leise Wehmut noch zurückgeblieben.

Die Hoffnung, daß nun doch noch alles gut werden könne, zauberte rote Rosen auf ihre blassen Wangen. Bestriedigt gewahrten die Eltern, daß Edith sich zufriedener erhob, ihren Frohsinn wiederland.

In dieser Zeit war sie viel mit dem Vater zusammen; sie unternahm weite Spazierritte, schritten aber auch, lebhaft plaudernd, durch den erwachenden Wald.

Und doch machte das Aussehen des Barons Edith Sorge. Seine Haltung war gebeugt, die dunkel umschatteten Augen blickten müde, schweigten über die Dinge hinweg ins Wesenlose.

„Ich bin der Stein des Anstoßes“, dachte er oft Wolfgang kann nicht verzeihen, was ich ihm angetan. Dies alles gehört von Rechts wegen ihm. Wie werden wir zueinander stehen, wenn er seinen Sohn begleitet?“ Solche Gedanken und Erwägungen peinigten ihn tag und nacht.

Wiederholt bat Edith, er möge einen Arzt konsultieren, aber davon wollte der Baron nichts wissen, er sagte seine Tochter es, dabei sah er aber mit dunklem, sehnüchlichem Blick nach oben, und das Verlangen nach Erlösung war darin so deutlich ausgeprägt, daß es Edith eigen durchschauerte.

Ein köstlicher Frühlingmorgen war es, man hatte den Rasen zum ersten Male im Freien gedeckt. Ganz still standen die Bäume im Sonnenglanz, hier und dort leuchtete schon der Blütennebel, zum größten Teil aber harrten noch die Knospen der Entfaltung.

Der Baron, welcher sonst stets pünktlich am Kaffeetisch

ein Bild vollstündigen Lebens. Nur jetzt „Vollst“ im engeren Sinne, die durch die Ministerialverordnungen der Kompensations- und Finanzministerien entrichtet ist und ausschließlich in den auswärtigen Verhältnissen über den Warenverkehr. Mittelbar wird man in diesen Verhältnissen, bedeutet aber die Erledigung eines Streitfalles gerade dieser besonderen Art, in den anscheinend nicht rein wirtschaftliche Interessengänge verwirrend hineinspielen, unverkennbar auch ein Nachlassen tiefer wurzelnder Spannungen, die in einer hinter uns liegenden Periode das deutsch-rumänische Verhältnis gehort haben.

Die Engländer beginnen Rumänien zu schmarotzen.
Die englische Regierung wendet alle Mittel an, um Rumänien für seine Wirtschaftsverbände mit den Mittelstaaten zu stärken. Nach der Beschlagnahme der rumänischen Munition in Saloniki ist englischerseits eine neue Maßregelung gegen Rumänien erfolgt. Wie gemeldet wird, verzweigt die englische Regierung die Ausfuhrerlaubnis für 200 000 Tonnen Schwefelsäure, welche die rumänische Regierung gekauft und bereits bezahlt hat. Die Schwefelsäure wird von rumänischen Weinbauern außerordentlich benötigt. Das deutsch-rumänische Handelsabkommen und der Biervertrag.

In Paris leitenden Kreisen ist man sich über die Tragweite des deutsch-rumänischen Abkommens vollkommen klar. Man lehnt dort aber jede Verantwortung Frankreichs an dem Zustandekommen der Abmachungen ab, und betont, daß London und Petersburg die Oberleitung der diplomatischen Verhandlungen des Bierverbandes, die zu einer empfindlichen Schlappe für ihn führten, übernommen hatten.

Ernteansichten bei uns und anderwärts.

Der Landwirt, der so sehr von unberechenbaren Umständen bei seinen Erträgen abhängig bleibt, ist mit Schätzungen naturgemäß sehr vorsichtig. Er hat nur zu oft erfahren, daß auch die erfreulichsten Aussichten durch unvorhergesehene Ereignisse wieder in Frage gestellt werden können. Trotzdem wird auch er den Hoffnungen gute Berechtigung zuerkennen, die der Reichskanzler in seiner letzten Rede daran knüpfte, daß die Saatensandberichte im Frühjahr 1918 ein so günstiges Bild darboten, wie schon seit vielen Jahren nicht. Die Ueberwinterung der Saaten ist im allgemeinen als ganz vorzüglich zu bezeichnen. Das fällt umso mehr ins Gewicht, als dank dem Fleiße unserer Landwirte und dank der ihnen von der Deeresverwaltung durch entsprechende Urlaube und Beihilfen von Kriegsgefangenen gewährten Unterstützung die Herbstsaaten kaum wesentlich unter dem normalen Maß zurückgeblieben ist. Wenn es uns schon in dem ungewöhnlich ungünstigen Erntejahr 1915, in dem auch die Zufuhr aus dem Ausland sehr eingeschränkt war, gelungen ist, mit den Getreidevorräten nicht nur auszukommen, sondern auch noch mit einem recht erheblichen Vorrat das nächste Verorgungsjahr zu erwarten, so haben die Ausdehnungsabsichten unserer Feinde für das Jahr 1918-1917 noch geringere Anwartschaft auf Erfüllung. Denn in diesem Frühjahr fällt die Notwendigkeit einer Umänderung verhältnismäßig weiten Flächen wegen schlechter Ueberwinterung fort, und obenrein bedeutet noch die jetzt endlich durchgeführte Besserung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen eine nicht zu unterschätzende Verbesserung gegen etwaige Ueberraschungen, auf die der Landmann ja immer gefaßt ist.

Mit Verbilligung wird man zur Kenntnis nehmen, daß auch in Oesterreich-Ungarn, das im Jahre 1915 zur Rot von einer Mittelernte sprechen konnte, die Durchwinterung der Saat ein eben so befriedigendes Ergebnis aufweist. Dadurch wird zunächst die auf etwa 10 bis 15 Prozent geschätzte Verringerung der Anbauflächen, die man auf die in dem und erstbezeichneten Reich besonders starken Einbußen zurückführen kann, zunächst fast ganz wettgemacht. Auch aus den übrigen Ländern unserer Bundesgenossen kommen uns günstige Nachrichten zu. Bei der engen Verknüpfung auch unserer wirtschaftlichen Schicksale ist dies von großem Belang, und wir dürfen schon jetzt die Zuversicht hegen, daß wir im nächsten Verorgungsjahr in Bezug auf Getreidefrüchte und wohl auch in Bezug auf Futtermittel in feinerer Bedrängnis geraten werden.

Weit mehr sind unsere Feinde, die uns durch den Hunger bedrohen wollen, nachdem ihr Schwert stumpf geworden war, von ernstlichen Sorgen bedröht. Aus Frankreich hört man immer wieder Klagen über den Mangel an Getreide und das Fehlen der Erträge der weiten von uns besetzten Gebiete, und England ist bekanntlich immer zum größten Teil von der Zufuhr über See abhängig. Die wird ihm jetzt nicht nur in immer stärkerer Maße durch unsere rührigen U-Boote erschwert. Sehr bedrohlich ist für unsere Feinde auch, daß in

erschien, fehlte heute. Die Baronin ließ sich dadurch nicht stören, sie trank mit Edith und der Gesellschaft ihren Koffa und ließ sich die frischen Waffeln, welche sie sehr liebte, munden.

Der Diener des Barons beunruhigte sich ernstlich, er mußte, daß sein Herr in den Morgenstunden überhaupt keinen Schlaf mehr fand. Als eine Viertelstunde nach der anderen verging, und das bekannte Klingelzeichen noch nicht ertönte, klopfte er leise an die Schlafzimmertür. Da alles still blieb, drückte er vorsichtig auf die Klinke; sie gab nach, die Tür war unversperrt.

Auf seinem Lager lag der Baron mit leicht zur Seite geneigtem Kopf wie in erquickendem Schlummer. Doch bald erkannte der Diener, daß es der Schlaf war, aus dem es kein Erwachen mehr gibt.

Baron Votho Hochfeld war verstorben.
Nun gab es neue Trauer im Schloß.
Der Arzt wurde gerufen und stellte als Todesursache Herzlähmung fest.

Auf Betragen der Baronin suchte er die Ursache. „Die Ursache des schnellen Endes, gnädige Frau? Vielleicht ein Sarcin, oder auch heimlicher Gram, hochgradige Erregung, oder — ein Versehen beim Quantum des Schlafpulvers — wer könnte es sagen? Nur die Obduktion der Leiche könnte das feststellen.“

Da fragte die Baronin nicht mehr. Ergeben beugte sie das Haupt und betete für das Seelenheil des Entschlafenen.

Oben auf im Arbeitsstisch des Verstorbenen lag ein Schreiben mit der Aufschrift:
„Von der Baronin nach meinem Tode zu öffnen.“

Darin ordnete der Baron an, seinem Bruder in Amerika sofort Kenntnis von seinem Ableben zu geben. Auch erteilte er ausdrücklich seine Einwilligung zur Vermählung seiner Tochter Edith mit seinem Neffen Magnus, gen. Volmer. Nur den einen Wunsch sprach er aus, daß Magnus seinen wahren Namen, Adelsprädikat und Titel wieder annehme.

Die Baronin hatte ihrem Gatten innerlich niemals nahegekommen, sie empfand wohl Wehmut und stille Trauer, aber sie besaß kein Hinscheiden nicht sonderlich, besonders, da Glück und Freude winkten. Sie hatte Magnus damals sehr in ihr Herz geschlossen und war entzückt, daß er nun doch noch ihr Schwager werden sollte.

den Bereitwilligen Staaten trotz der letzten Winterernte infolge der gemäßigten Verhältnisse nach den Ländern der Ostseite nur noch so geringe Vorräte vorhanden sind, daß ernstlich Getreideausfuhrverbote beantragt werden müßten. Dazu kommt, daß im Lande Wilsons die Ueberwindung zahlreicher Sandstürme in die Munitionsfabriken die Anbaufläche empfindlich verringert hat, und daß im Gegensatz zu den Verhältnissen bei uns die Ueberwinterung der Saaten viel zu wünschen übrig läßt und die Arbeiternot auch den Sommerbau wenig zu statten kommt. Auch hier scheint sich das Gerücht zu erfüllen zu sollen: „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

Anglo-französische Gegenbewegungen. Die englische Schlappe im Straf.

von einem militärischen Mitarbeiter wird geschrieben:

Die Franzosen haben auch am Dienstag vergeblich versucht, uns aus den neu gewonnenen Stellungen zu verdrängen. An zwei Punkten leistete die feindliche Gegenangriffe ein: nordöstlich Avocourt und am Westertüden. Vor Avocourt ruht unser Druck schon unmittelbar auf einem Stützpunkt der zweiten feindlichen Verteidigungslinie, die ja etwa bei dem Orte beginnt. Daß der Feind hier zu heftigen Gegenangriffen einsetzt, ist begreiflich. Jezt minder unbequem scheint ihm aber unter Erfolg im Westertüden zu sein; und auch das ist begreiflich, denn wir stoßen hier in die Flanke der französischen Stellung von Was-Bacherauville. Hier am Ostufer der Maas war der feindliche Widerstand besonders schwer; unter großen Opfern konnte der Feind beim dritten Ansturm gerade bis an unsere Hindernisse herankommen, dort brach er zusammen. Uns kann es ja schließlich nur recht sein, wenn der Feind sich in solche ergebnislosen Anstrengungen erschöpft. Noch weiter östlich im behaupteten Gallettewald geht es Schritt für Schritt vorwärts. Somit ist von der Westfront nur ein erfolgreicher Erkundungsvorstoß einer kleineren Abteilung in die englischen Gräben bei La Voiselle (nördlich der Somme) zu verzeichnen.

An der Ostfront blieb es ebenfalls bei kleineren Unternehmungen: bei Gorbunowka nordwestlich Dinaburg wurden ein paar russische Kompagnien ohne sonderliche Mühe abgewiesen.

Sehr schwere Schläge holten sich die Briten vor der türkischen Abwehrstellung bei Fellaahie im Straf. Der neue britische Oberbefehlshaber, der an Wolmers Stelle getreten ist, General Horridge, hat bei seinem jüngsten Versuch, die türkischen Stellungen zu durchbrechen und damit dem in Kurland eingeschlossenen General Townsend Hilfe zu bringen, nur schwere Verluste erlitten. Wohl waren ja die türkischen Vorposten unter der Einwirkung besonders unglücklicher Witterungsverhältnisse am 5. und 7. April zurückgenommen worden, aber die osmanische Hauptstellung spottete aller Anstrengungen des Feindes. Wo er in sie eindringen konnte, warf ihn die Tapferkeit der türkischen Truppen rasch wieder hinaus. Als Ergebnis englische Truppen, die schon auf der Halbinsel Gallipoli gesiegt, gerieten unter den schwersten Verlusten — über 3000 Tote — an der belohnungslosen Verteidigung.

Der amtliche französische Bericht vom Dienstag nachmittag besagt: Auf dem linken Maasufer richteten die Deutschen gestern Abend einen Angriff auf unsere Stellungen, bei dem sie brennende Flüssigkeiten schleuderten. Der Angriff, der sich auf dem Maaswald entwickelte, wurde durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie zurückgeschlagen, mit Ausnahme des östlichen Teiles, wo der Feind in einigen kleinen Grabenabschnitten Fuß fassen konnte. Auf dem rechten Ufer der Maas haben die Deutschen im Laufe der Nacht versucht, uns aus den Gräben hinauszudrängen, die wir in den letzten Tagen südlich des Dorfes Douaumont genommen hatten. Der Versuch, bei dem sie ebenfalls brennende Flüssigkeiten schleuderten, endete mit einem blutigen Mißerfolg. Heftiges Bombardement in der Gegend von Douaumont-Baug. In der Boevre einige Feuerüberfälle der Artillerie. An der übrigen Front war die Nacht ruhig. Flugwesen: Am Morgen hat einer unserer Flugzeugführer ein deutsches Flugzeug abgeschossen, welches in die Linten von Sedanwälder fiel. Die beiden deutschen Piloten wurden bei dem Abwurf getötet. — Amtlicher Bericht vom Dienstag Abend. An der Nordfront nahm unsere Artillerie eine starke deutsche Kolonne, welche sich auf der Straße Chemin des Dames bewegte, unter ihr Feuer. Die wohlgeleiteten Schüsse brachten den Deutschen erste Verluste bei. In den Argonnen lebhaftige Tätigkeit unserer Artillerie an der ganzen feindlichen Front. Westlich von der Maas ziemlich heftige Beschüsse im Laufe des Tages an unserer Front zwischen dem „Toten Mann“ und Lumeres, feinerer Infanterietätigkeit. Ostlich von der Maas warfen die Deut-

Edith brauchte von der letztwilligen Verfügung ihres Vaters nichts zu erfahren, wenigstens vorläufig nicht; ohne ihr Wissen teilte die Baronin ihrem Schwager mit der Bitte, sobald wie möglich mit seinem Sohn zu kommen.

Die einzige, welche das Hinscheiden des Barons aufrichtig und schmerzhaft beweinte, war Edith; sie hatte nur Liebe und Zärtlichkeit von ihrem Vater erfahren, für sie war sein Tod ein schwerer Verlust.

„Hassungslos schlugte sie in sich hinein, als man dem Vater unter großem Gepränge zur Gruft seiner Väter trug. Nun fühlte sie sich ganz vereinsamt, denn zur Mutter fühlte sie sich nicht sonderlich hingezogen; mit ihr verknüpfte sie nur ein oberflächliches Verständnis.“

Als schon alle sich entfernt hatten, triete sie noch lange in der kleinen Kapelle über der Gruft.

Start dinstags und donnerstags lagen zerstreut auf den Steinblöcken des Bodens.

Ihr aber war es, als spüre sie noch den Atem ihres Toten. Sie wußte ja, daß es in seinem Leben dunkle Stunden gegeben hatte, deren Nachwirkung ihn gequält bis ans Ende.

Daß ihm wohl war, allem Schmerz und heimlicher Qual entbunden zu sein, beruhigte sie ein wenig.

„Ich werde dich nie vergessen, mein lieber, guter Vater“, flüsterte sie, „magst du auch gefehlt haben, ein guter Mensch warst du doch, denn ich habe es dir angesehen, du hast dein Unrecht bereit in deinen, ehrlichen Kämpfen... Nun ruhe aus, Gott schenke dir den Frieden, welchen du auf Erden vergeblich gesucht hast.“

Noch in kurzer Andacht verweilte Edith, dann erhob sie sich und ging in den strahlenden Frühlingstag hinaus, still gingen die nächsten Tage dahin.

Baron Hochfeld hatte in seinem Testament den größten Teil seines Barvermögens der Baronin vermacht. Den Rest des Geldes, sowie das Schloß mit seinen weiten Gärten erbte Edith.

Der Rechtsanwalt ordnete alles in bester Weise. Inspektor und Verwalter blieben als treu erprobte Beamte in ihren Stellungen. Immerhin mußte Edith sich, wenn sie nicht bald heiratete, persönlich um die Verwaltung ihres Vermögens kümmern.

Die Verantwortung lastete auf ihr. Sie wußte noch nicht, wie sie sich mit ihren neuen Pflichten abfinden sollte. Das Schloß erklüht ihr in diesen ersten Frauertagen

lichen nach kräftiger Artillerievorbereitung, die durch reichlichen Gebrauch von Gasbomben und tränenzerregenden Gasen unterstützt war, gegen 5 Uhr nachmittags einen heftigen Angriff gegen unsere Schützengräben zwischen Douaumont und Baug vor. Der Feind konnte in einigen vorgeschobenen Teilen unserer Linien Fuß fassen, wurde aber bald darauf durch einen Gegenangriff unserer Truppen hinauszugeworfen, wobei wir etwa 100 unverwundete Deutsche, darunter 1 Offizier, gefangennahmen. In der Boevre Artilleriekampf in den Abschnitten von Moulainville, Nouvaux und Chailion. Nordöstlich von St. Mihiel beschossen unsere weittragenden Kanonen erfolgreich einen Bus, welcher nordlich vom Bahnhofs Dandicourt hielt. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden. Flugwesen: In der Nacht zum 11. warf ein unserer Kampfgeschwader in zwei verschiedenen Angriffen 27 und 21 Bomben auf die Bahnhöfe von Santiloid und Vireule. Dasselbe Geschwader belegte die Stellung eines weittragenden 88-Zentimeter-Geschützes mit Bomben.

Die schwere Wirkung der Zeppelin-Angriffe auf England.

Der Berliner „Volkswacht“ meldet aus Rotterdam: Nach Mitteilungen von Seelenen der im Rotterdammer Hafen liegenden, aus England eingetroffenen Schiffe ist die Wirkung der jüngsten Zeppelinangriffe sehr viel schwerer gewesen, als von englischer Seite angegeben wird. West, Hull, Sunderland, Newcastle und Grimsby haben in der Nacht zum 11. April einen Zeppelin Brande erlitten, um bei deren Licht keinen Weg finden zu können, und griff dann die Hafenanlagen und den Bahnhof an. Besonders im Hafen wurde großer Schaden anrichtet, u. a. wurde ein englischer Bierbrenner so gut wie gänzlich zerstört. Auf dem Bahnhof wurde ein Personenzug getroffen, und viele Reisende getötet oder verwundet. Die große Sprengfabrik in West wurde durch Feuer gänzlich zerstört. Bei Newcastle wurde die bekannte Zugsbrücke fast vollständig zerstört. Ein Augenzeuge berichtet, daß durch die Angriffe der vorigen Woche besonders Grimsby schwer heimgeschlagen worden sei. Am 8. April sind mehrere Häuser zusammengefallen. Eine Kaserne wurde in einen Schutthaufen verwandelt, wobei einige hundert Soldaten getötet oder verwundet wurden. Hull wurde nur durch eine Bombe getroffen, welche zwei Häuser zerstörte und 17 Menschen tötete. In Hull herrscht fürstliche Angst vor den Zeppelinangriffen. Die meisten Einwohner brachten die Nacht außerhalb der Stadt in Panzerschlössern oder Landhäusern zu. In letzter Zeit seien an allen möglichen Orten französische U-Boote aufgestellt. Auch andere Vorkehrungsmaßnahmen würden in ganz England mit größter Strenge gefordert.

In den Kämpfen an der beharabischen Front.

Die Lemberger „Gazeta Wlaczerna“ veröffentlicht eine interessante Schilderung der letzten mislungenen russischen Offensive an der beharabischen Front im Raume von Bukarow. Die Mitteilungen kommen von einem verdienstvollen russischen Fähnrich, einem Polen und Führer der medizinischen Fakultät der Universität in Wien, welcher in österreichische Gefangenschaft geriet und sich zuerst in Frankenburg in Czernowitz befand. Der Gefangene berichtet u. a.: „Unsere Front war von einem Kommando der ersten Reserve unterführt, welche bei dem Gegenangriff des Feindes nicht standhalten vermochte und zum Rückzuge gezwungen war. Während unseres Vormarsches fielen ausgedehnte Geschosse in unsere Reihen, die arg gelichtet wurden. Ein Geschloß schlug in ein Bauernhaus ein, in welchem sich viele russische Soldaten befanden, von denen die meisten getötet wurden. Das Bauernhaus selbst wurde in Brand gesetzt. Fortwährend erschollen die Rufe der Kommandanten „Vorwärts!“, aber die Soldaten wollten nicht vorwärtsgen, auch nicht als die Unteroffiziere auf die Soldaten mit der Kaganja und die Offiziere mit dem Rasen Säbel dreinschlugen. Nur mit großer Mühe gelang es trotz der riesigen Verluste, die Soldaten vorwärts zu bringen. Endlich kam es zum Bajonett- und Handgranatenkampf. Als unsere Soldaten sich auflösten, bei den Verbänden den Stachelbrat zu durchschneiden, ereignete sich etwas Furchbares. Wer sich den Drabthindernissen näherte, wurde tot aufgefunden. Durch die Drähte war elektrischer Strom geleitet. Da war kein Halten mehr. Der Soldaten bemächtigte sich ein furchtbarer Schrecken und es brach ein Panik aus, die nicht mehr zu bannen war, insbesondere, als die zurückweichenden Soldaten die furchtbaren Verluste an Toden und Verwundeten sahen. In wilder Flucht ging es zurück. In diesem Augenblicke führte der Führer bewußtlos zusammen und als er wieder zur Besinnung kam, sah er, daß er sich als verwundeter Kriegsgefangener in einem österreichischen Lazarett befand.“

wie ausgestorben. Ueberall fehlte ihr der Vater; wie lieb sie ihn gehabt, und welchen reichen Inhalt er ihrem Leben gegeben, das kam ihr jetzt erst so recht zum Bewußtsein.

Da, an einem Vormittag kam ein Kabeltelegramm. Die Baronin las es aufmerksam, mit befriedigter Miene. Dann sagte sie bewegt:

„Dein Oheim ist mit seinem Sohn Magnus unterwegs nach Europa, in höchstens vierzehn Tagen können wir sie beide erwarten. Der Papa wünschte es so, Edithchen, und auch, daß wenigstens Magnus hier wieder heimisch wird und als Baron Hochfeld in der Heimat bleibt.“

Da löste sich ein Jubel laut von Ediths Lippen, sie zog auf die Mama zu und küßte sie wie nie zuvor.

Dann eilte sie hinaus, auf Bewilligungswegen dahin, bis zu einem erhöhten Punkt, von wo aus sie in die Weite schauen konnte.

Ihr Blick bemerkte aber weder braune Ackerkrume noch sprossende Saat, sah sie im Geiste doch ein stolzes Schiff auf den grünen Fluten des Ozeans dahingleiten, und auf dem Verdeck mit in die Ferne gerichteten Blick den Geliebten, dessen Sehnsucht dem Schiff wohl Flügel hätte verleihen mögen.

So kam das Glück ihr nun näher mit jedem Tage, sie brauchte nur darauf zu warten.

Ihr Mund lächelte selbstvergessen, ihre schönen Augen grühten das stolze Schiff, welches sie im Geiste erschaut, das ihr den Geliebten brachte.

Und wieder gedachte sie dankbaren Hergens des Vaters, der vor seinem Ende alles so wohl geordnet.

Ein warmer Lusthauch trat leuchtend ihre Wangen. Um schwebte sie der Zeit des Heimgegangenen?

War ihm verziehen worden, der, durch falsche Erziehung irreführt, schuld um Schuld auf sich geladen? Konnte Jahrgedächtnis eines musterhaften Lebens selbst das schwerste Unrecht tilgen?

„Vor Gott ja!“ sagte Edith tiefatmend und ihren Gedanken unwillkürlich Worte leihend: „Jund vor den Menschen erst recht, denn so jeder steht feiner, daß er nicht fallen könnte.“

Glücklich, wenn die schwerste Prüfung, die der Seelhaftigung, erpart dileu!

Österreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Am 12. April 1916: ...

Die Entente in Kreta.

Nach Korfu ist nun auch die zweite der jomischen Inseln ...

Die „Breslau“ im Schwarzen Meer.

„Morning Post“ erhält durch ihren Berichterstatter folgenden Bericht aus Petersburg vom 8. April: Es war eine unangenehme Überraschung für die Russen, daß sich die „Breslau“ wieder im Schwarzen Meer herumtreibt ...

Die neue Niederlage der Engländer im Irak.

Das türkische Hauptquartier teilt über die Niederlage der Engländer am 8. April, worüber gestern schon kurz gemeldet, noch folgendes mit: Am 8. April vormittags, nach 1 1/2 stündiger Artillerievorbereitung griff der Feind mit seinen sämtlichen Kräften vom rechten Ufer des Tigris her unsere Stellungen bei Gelahie an ...

Die griechische Insel Melophonia,

auf die die Alliierten einen militärischen Stützpunkt errichten wollen, ist eine der Inseln, welche in der homerischen Zeit zum Reich des Duxerkönigs Odysseus gehörte ...

Ein Ausläufer des mitteldeutschen Sprachgebietes in Belgien.

Von den drei Gegenden im belgischen Übergangsgebiet, die als deutscher Sprachboden, sozusagen als Vorläufer des deutschen Sprachgebietes anzusehen sind, ist das deutschsprachige Gebiet in der belgischen Provinz Luxemburg für den Forscher darum am interessantesten und beachtenswertesten, weil es ganz zweifellos dem mitteldeutschen Sprachgebiet organisch zuzurechnen ist ...

April und August ein neues raumreiches Blatt unseres Kulturgeschichte bel.

Nach einer Blättermeldung wurde der in Christiania aus Holland angelaufene norwegische Dampfer „Breda“ in der Nordsee von einem deutschen Wasserflugzeug angehalten ...

Ein Getreidedampfer auf eine Mine gelassen.

Die Direktion des westnordischen Postdienstes erhielt ein drabliches Telegramm vom Kapitän des neuen Dampfers „Columbia“, wonach das Schiff um 5 Uhr 45 Minuten früh in 61 Grad 51,5 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 58 Minuten östlicher Länge wahrscheinlich auf eine Mine gelassen ist ...

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Der portugiesische Kommandant von Porto Amélia in Portugiesisch-Ostafrika meldet, daß die von den Deutschen besetzte Ostküste Kilonga wieder eingenommen worden ist ...

Weitere Kriegsnachrichten.

Keine französisch-italienische Annäherung. Die Nachricht von einer Annäherung zwischen Frankreich und dem Vatikan bestätigt sich nicht ...

Die Alliierten werden, wie die „Times“ mitteilen, im Mai zu Rom eine Munitionskonferenz abhalten ...

Im „Echo de Paris“ wendet sich Jean Herbet unter dem Titel „Europa, der Sklave deutscher Rasse“ heftig dagegen, daß man Deutschland etwa gestatte, sich an der Balkanhalbinsel zu bemächtigen ...

Der Beschluß des Pariser sozialistischen Parteitages. Der in Paris mit Spannung erwartete Beschluß des sozialistischen Parteitages ist der Frage, ob die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Sozialisten ausgesetzt erscheine, um einen kleinen Schritt nähergerückt ...

Die letzte Sitzung des russischen Reichsrats behandelte die Hungerdroh. Die Veröffentlichung des Sitzungsbereichs wurde im Interesse der Landesverteidigung verboten ...

„Sektionen“ genannte Leibschüler des Arrondissements Arel ...

berichts über die Inspektion der Eisenbahnen. Die Kommission besuchte über hundert Eisenbahnen. In 57 davon ist sämtliches Fleisch verdorben ...

Die französische Senatskommission zum Studium von Höchstpreisen.

Die französische Senatskommission zum Studium von Höchstpreisen nahm nach Anhörung des Ministers des Innern Malon einen Änderungsantrag Clementel an, der die Regierung zur Befreiung von Höchstpreisen für die Kriegsgüter und für die Zeit drei Monate nach dem Kriege ermächtigt ...

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Kriegsgewinnsteuer vor dem Reichstagsausschuß. In den Beratungen des Reichshausauschusses über die Kriegsgewinnsteuer ist ein abschließendes Ergebnis noch nicht zu verzeichnen ...

Spanien.

Das die meisten Neutralen in diesem Kriege infolge des kleinen Spaniens mitmachenden Verhalten Englands den verschiedenartigsten Schwierigkeiten ausgesetzt sind, muß nun auch Spanien erfahren ...

Gehörorganschützer für die Artillerie.

Da es im Felde nie zu vermeiden ist, daß den eigenen Soldaten bei Explosionen feindlicher Geschosse, wenn um die heißen Lufteinstöße unvorbeigetreffen, der gewöhnliche gelbe Schmutz mit Wassertröpfchen aber ganz bedeutungslos ist, so könnte eine wirksame Schutzvorrichtung, die beliebig lange getragen werden kann, ohne die Hörfähigkeit zu vermindern, sehr segensreich wirken ...



hatten Handel und Industrie in Spanien einen Rückgang aufzuweisen, der sich in einer ständig gesteigerten Verschärfung des sozialen Lebens kundgab. Wie sich gerade die Art der englischen Kriegsführung auf den Neutralen lastet, ist aus einem Bericht des Times-Berichters in Madrid zu ersehen, der doch sicherlich weit davon entfernt ist, die unbedingte Wirkung des englischen Verhaltens zu übertrieben. Spanien, heißt es in der Schilderung des Londoner Blattes, beginnt unter den wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges zu leiden. Infolge der neueren Lebensumstände fanden in den letzten Wochen mehrfach Streiks oder doch Streikversuche statt. In Katalonien, Valencia, Ba Union und Logroño gab es infolge des Mangels an lohnender Arbeit mehrere Unruhen. Die Höhe der Frachttarife, vor allem aber der lastende Druck des englischen Blockadesystems auf den neutralen Verkehr bewirkten eine Schwächung, die durch die mögliche Einfuhr nicht gut gemacht werden kann. Besonders die Landwirtschaft ist schlimm daran, und hier wieder leiden vor allem andere die Weinbauern, da der Mangel an Sulphat und Kupfererzungen die Weinreife bedroht. Durch diesen Mangel werden die Weinberge den Verheerungen durch die Rebplagen ausgesetzt, und da fast ein Drittel der spanischen Bevölkerung vom Weinhandel lebt, wird dieser Mangel sehr empfindlich empfunden. Außerdem herrscht große Kohlenknappheit, und zahlreiche Fabrikbetriebe mußten aus diesem Grunde schließen und ihre Arbeiter entlassen. Der größte Teil der spanischen Bevölkerung, besonders die Arbeiterklasse, spricht offen die Meinung aus, daß England an diesen Umständen die Hauptschuld treffe. Es ist bezeichnend für die Stimmung, die man in Spanien den Engländern entgegenbringt, daß selbst die Times das Anwachsen einer englandfeindlichen Stimmung in Spanien angedeutet hat. In Bilbao und Vigo gingen sogar anonyme Schmähbriefe gegen England von Hand zu Hand, und an den Mauern wurden bei Nacht englandfeindliche Plakate angeschlagen.

Portugal.
Nach Madrider Mitteilungen hat der Ministerpräsident ein Rücktrittsgesuch des ganzen Ministeriums eingereicht.

Mexiko.
Einer unbestätigten Nachricht zufolge ist Villa an den Wunden gestorben, die er in einem der letzten Gefechte erlitten haben soll.

Geldkämpfe des Wiener Hausregimentes.

K. u. K. Kriegspressequartier, 6. April.
Im Frieden hat man oft ein Häßchen gemwiffelt, daß die Söhne einer modernen Großstadt mit ihrer Ueberkultur und mit ihrem Haß in Anspruch genommenen Nerven den Einbrüchen eines fernabliegenden Krieges im vollen Maße gewachsen sein würden. Der Krieg hat aber erwiesen, daß diese Zweifler völlig unbegründet waren. Was die Berliner und Hamburger Jungens vor dem Feinde geleistet haben, ist ja im Reiche wohl bekannt. Da möchte ich nun erzählen, wie sich die Wiener Gemütskräfte, das wein- und langesprode Präzidentium von der schönen, blauen Donau im Felde bewährt hat. Schwere Prüfungen hatten unsere Flotten und festen Deutschmeister auf den polnischen Schlachtfeldern zu bestehen, und sie haben sie alle glänzend überstanden, gar nicht anders wie die grimmigen Krieger von Salzburg und aus der Steiermark. Das härteste Examen gab es in den Julitagen des vorigen Jahres, in den Kämpfen bei Sotol am Bug. Nach längerer Kampfpause ergab am 14. Juli plötzlich an die um Sotol verstreuten Truppen der Befehl, dem Feinde diese nun behaute Stadt zu entreißen, den Bugfluß zu überschreiten und die starken russischen Stellungen am Dnauer zu erobern.

Für diesen Angriff war das Deutschmeister-Regiment mit den beiden aus der Nachbarschaft Wiens stammenden und daher vom gleichen Geiste befehlten Jägerbataillonen

10 und 11 zu einer Stoßgruppe vereinigt worden, an deren Spitze der Deutschmeisteroberst Dassensteufel trat. Diese Gruppe sollte gleichzeitig mit der ebenfalls anschließenden 40. Landwehr-Division die russischen Stellungen in und bei Sotol angreifen, den Feind zunächst über den Bug zurückwerfen, dann das jenseitige Ufer gewinnen, und die dort befindlichen starken russischen Stellungen erobern.

Um die Schwierigkeit dieser Aufgabe zu würdigen, muß man sich einmal vorstellen, wie die russische Hauptstellung am östlichen Bugufer eigentlich beschaffen war. Vor ihr lag als ein breiter natürlicher Wassergraben der an sich fastliche Fluß. Durch Regengüsse geschwollen, war er zu dieser Zeit noch ein ernsthaftes Hindernis als sonst und auch an den Kurven ging das Wasser bis an die Brust. Die Stellungen selbst hatten fast den Charakter von turmfreien Bastionen, sie zogen sich den hoch aufragenden, überaus keilen Uferböschungen entlang. Da die Angreifer die Steilwände überwinden, so geriet er erst in ein dreites Dicht von Stachelbrüht, hinter dem noch sonst abgelenkende Gassen den in den Gräben lauernden Russen guten Anstand boten. Die russischen Stellungen waren überdies mit Maschinengewehren besetzt und wurden von starken Kräften gehalten, denen gegenüber der Angriff nicht einmal ein numerisches Übergewicht in die Waagschale werfen konnte.

Schon am 15. Juli gelang es den Deutschmeistern, das linke Bugufer samt seinen lumpigen Niederungen vom Feinde zu säubern und die Drifflucht Sowissanla zu nehmen. Tage darauf wurde nach harter Artillerievorbereitung in erdittertem und verlustreichen Infanteriekampfe das Süden von Sotol genommen und auch dort das Bugufer erreicht, worauf dann am 17. Juli der Angriff nördlich von Sotol angefaßt wurde.

Als dieser Raum gewonnen war und die Angreifer flammende die russischen Linien durchbrochen hatten, entsloß sich Oberst Dassensteufel aus seinem bisher zurückgehaltenen südlichen Flügel den Befehl zum Ueberschreiten des Bugs zu geben. Der fühne und doch wohlbedachte Angriff gegen die so überaus starken russischen Uferstellungen, der mit der gleichzeitigen Bedrohung ihrer Flanke vom Norden her redete, hatte raschen Erfolg. Die Deutschmeister durchwaten den Bug, erklimmen die steilen Böschungen, fanden aber, als sie die Stachelbrühtzone erreichten, einen bereits wartenden Gegner vor sich der es auf das Letzte nicht ankommen ließe. Dem abblehenden Gegner sich fest auf die Hacken legend, erstürmten nun die Deutschmeister in blutigem Ringen auch die russischen Aufnahmestellungen mit dem Stützpunkt bei Soturcaoc und warfen die Russen noch am selben Tage auch aus ihrer dritten Linie auf Gura Sotol und bei Wilegghas Dnau. Auf dem Rückzuge geriet der Feind, von Vorkessern unserer Artillerie schwer heimgesucht, völlig in Unordnung, konnte sich aber schließlich, als er starke Reserven heranrückte, noch an das Waldgelände festklammern. Die ankommenden russischen Reserven gingen sofort zum Gegenangriff vor, der sich noch am selben Abend dreimal wiederholte, um jedesmal an dem unerlöschlichen Widerstande der Deutschmeister zu scheitern.

Am 19. Juli räumten die Russen, die ihre Demoralisation noch nicht überwinden hatten, auch die Waldstellungen. Inzwischen waren aber sehr beträchtliche Verstärkungen eingetroffen, und es wurde alsbald offenbar, daß die russische Führung gewaltige Anstrengungen machte, Sotol und die Bugstellung wiederzugewinnen. Gegen den Abschnitt, den nun die 40. Landwehr-Division und die Gruppe Dassensteufel zu behaupten hatten, traten nicht weniger als sechs russische Divisionen zum Angriff an.

Da hieß es nun für die Wiener vom Deutschmeisterregiment und für ihre niederösterreichischen Nachbarn von den Behnerjägern zeigen, daß die Kinder der Großstadt und ihrer angrenzenden Industriebezirke ebenso tapfer zu verteidigen wie fähig und schungsvoll anzugreifen wüßten. Die wütenden Massenangriffe der Russen begannen am 20. Juli und es gelang ihnen auch gegenüber einigen stark geschwächten Kompanien eines der der Gruppe Dassensteufel benachbarten Bataillone ein kleiner Durchbruch. Oberst Dassensteufel rief nun rasch entschlossen seinen schwer bedrohten rechten Flügel

Ziehungslifte der Rgl. Sächs. Landeslotterie nicht eingegangen.

ein paar hundert Schritt zurück und ließ ihn eine bis an das Bugufer reichende Felsenkette einnehmen, in der er sich gegenüber allen folgenden Ereignissen glänzend behauptete. Die Russen künftigen bei Tag und bei Nacht ohne Unterlaß bis zum 21. Juli. Immer vergebens. Die Deutschmeister und Behnerjäger harrten unerschütterlich aus, obgleich um ihre rasch gebuddelten Gräben ein Kottmeer wogte, obgleich unablässig Regengüsse auf sie niederprasselten und obgleich unter solchen Umständen zeitweilig sogar die Verpflegung aussetzte. Willkommene Hilfe erhielten sie durch zwei reichsdeutsche Bataillone vom 22. Infanterieregiment, deren Kommandant, Oberst von Wangenheim, aus eigenem Entschluß herbeigekürt war und solange verblieb, bis die Ankunft einer Brigade der 9. Infanterietruppen der Division Entlastung brachte. Am 25. Juli gelang es der Gruppe Dassensteufel, ihre alten Stellungen wieder zu erobern, und schon tags darauf begann die russische Offensive zu erlahmen, um am 31. Juli völlig zu verflauen.

Mit schweren Verlusten haben die Deutschmeister ihren glänzenden Sieg bei Sotol und ihre ebenso glänzende Abwehr der mit gewaltiger Uebermacht angelegten russischen Gegenangriffe befestigen müssen, aber dafür brachten sie schließlich 1500 Gefangene und eine stattliche Anzahl von erbeuteten Maschinengewehren heim.

Geinrich Wobull.

Kunst und Wissenschaft.

Im Königl. Opernhaus in Dresden findet am Palmsonntag, wie alljährlich, ein Sinfoniekonzert zum Behen des Unterstützungsfonds für die Witwen und Waisen von Musikern der Königl. Musikalischen Kapelle statt. In diesem Konzert gelangen folgende Beethoven'sche Werke zur Ausführung: 1. Konzert (Nr. 5, Es-dur, Werk 73) für Klavier mit Orchesterbegleitung, 2. Sinf. (Nr. 9, D-moll, Werk 125) mit Solt und Schloßchor über Schillers Ode „An die Freude“.

Die Rgl. Musikalische Kapelle in Dresden, die in Berlin bei der Aufführung der Alpen-Sinfonie von Richard Strauß zum ersten Male außerhalb Dresdens konzertierte, wird am Montag, den 17. April, das Werk auch in Dresden zur Aufführung bringen. Die Leitung wird wiederum in den Händen des Hofkapellmeisters Richard Strauß liegen.

Im Leipziger Schauspielhaus gibt am 19. April das Dresdener Königl. Hoftheater ein Schauspiel mit Hebbels Maria Magdalena in der Fassung der Erkaufführung.

Die zwölfsährige Rebella Simonowa hat im Hamburger Thalia-Theater in einer Vorkellung für baltische Volkswohlfahrt mit großem Erfolg mitgewirkt. Sie wurde vielfach hervorgehoben.

Karl Konrad Schneider, einer der hervorragenden Deutschamerikaner ist kürzlich im Alter von 72 Jahren in Philadelphia gestorben. Schneider gehörte, wie der „Dr. R.“ berichtet, zu den bedeutendsten Brückenbauern. Von ihm stammt u. a. die Klagenfurtbrücke, die Auslegerbrücke über den Trauerstrom und die Brücke zu St. John im Zuge der kanadischen Pazifikbahn. Schneider erhielt seine technische Ausbildung auf der hantlichen Lehranstalt in Chemnitz.

Ein neues Tuberkulosemittel? Der Wiener Vertreter des „Secolo“ drückt eine Nachricht, welche, wenn sich ihre Wahrheit bekräftigt, die griechische Hauptstadt zum Heiligtum aller Schwindsüchtigen machen würde. Der griechische Arzt Panatulos habe eine Heilmethode der Tuberkulose auf Grundlage der Chondrothallus entdeckt, welche in einigen verzweifeltsten Fällen Verminderung des Fiebers von 39 auf 36 Grad und innerhalb 12 Tagen eine 90prozentige Gewichtszunahme und vollständiges Verschwinden der Koch'schen Bazillen bewirkte.

Wasserstände.

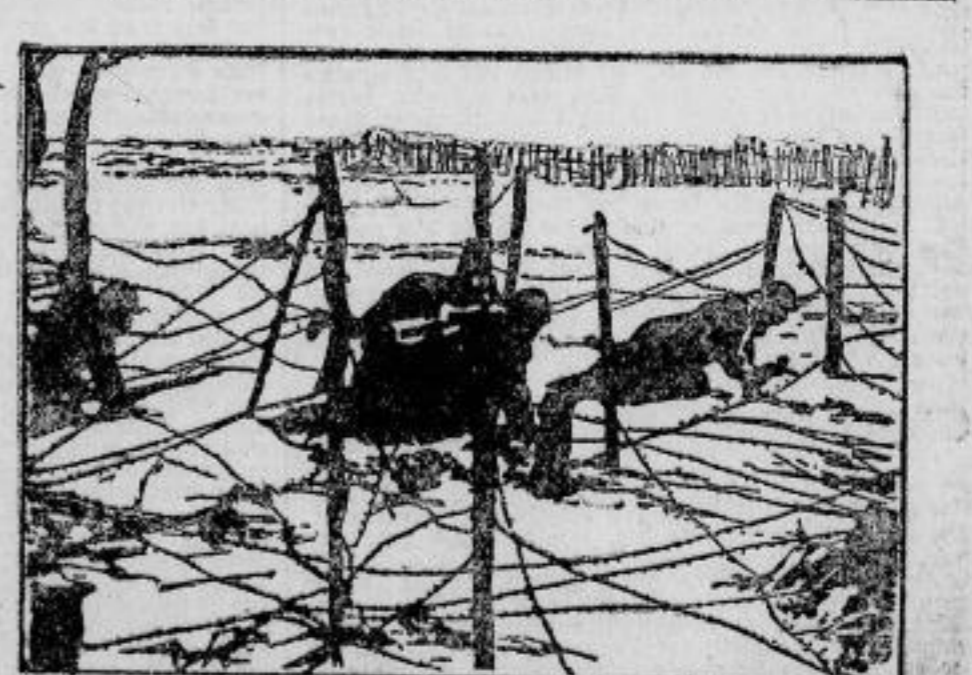
Wochentag	Wien		Eger		Elbe					
	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	
12.	18	18	7	84	24	85	8	73	75	0
13.	19	23	13	83	26	81	34	63	31	5



anerkannt bester Wachs-Lederputz ohne Ablaß Geruch!



Einzigartige Maschinengewehre zur Fliegerabwehr in den Argonieren.



Einzigartige Schleichpatrouille an einem Draht-Verhau.